

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Bei Wind und Wetter

Anregungen zur Gestaltung des Außengeländes Ihrer Einrichtung

Pisa und die Folgen

Herbstakademie zu aktuellem Thema

GTK § 9.4

Novellierung zeigt Folgen

Kinderlose Gesellschaft

Szenarien des 11. Kinder- und Jugendberichts



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

die achte Ausgabe unseres Magazins „KOMPAKT“ hat es in sich: Eine Fülle interessanter Beiträge zu hochaktuellen Themen. Zuerst aber haben Sie sicher die neue Gestaltung der Titelseite bemerkt. Nun, wir haben sowohl Anregungen aus der Leserschaft als auch Vorgaben unserer Spezialisten im Hause aufgegriffen und umgesetzt. Mit dem Ergebnis sind wir mehr als zufrieden – hoffentlich auch Sie.

Im Schwerpunktteil dieses Heftes lesen Sie Beiträge zur naturnahen Gestaltung des Außengeländes. Ein Thema, das häufig zu vielen Fragen Anlass gibt. Sie finden sowohl Artikel von „Außengelände-Machern“ als auch von Einrichtungen, die über ihre Projekte berichten. Literatur-Tipps runden die Thematik ab.

Die uns zugesandten Beiträge zur Rubrik „Praxis konkret“ bieten wieder eine eindrucksvolle Umschau zu vielen Aktivitäten und Initiativen vor Ort. Die Themen reichen von Freundschaftsbändern und Träumen bis hin zu MOPÄD, Zirkeln und Erste Hilfe.

In der Rubrik Aktuelles erfahren Sie das Neueste zu Novellierungen und Ausführungsbestimmungen, Modellprojekten, Messeständen, Fortbildungen und Konzepten.

Besonders möchte ich auf die beiden Artikel zur PISA-Studie hinweisen, hier gibt es auch vor Ort eine Menge Diskussionsstoff.

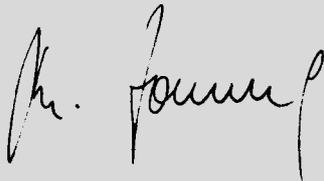
In unserem Serviceteil finden Sie Buchempfehlungen und die aktuelle Übersicht über freie Plätze in unseren Fortbildungen.

Bitte beachten Sie den besonderen Hinweis auf zwei Sonderveranstaltungen, die wir aus aktuellem Anlass im Herbst anbieten:

**Das neue Sozialgesetzbuch IX
PISA und die Folgen**

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Redaktionsgruppe und Ihnen vorab für Ihr Interesse.

Ihr



Matthias Vornweg

Lebensraum Spielplatz am Kindergarten

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Kindergarten in seinen Aufgabenbereichen wesentliche Veränderungsprozesse durchlaufen. Kinderkrippen, Integrations- und Hortgruppen gehören heute vielfach zum ständigen Angebot von Kindertagesstätten. Die Ganztagsbetreuung durch die Institution wird in zunehmendem Maße angefordert und angenommen, eine Bedingung, in der die Kinder bis zu 45 Wochenstunden in der Einrichtung verbringen, einer Stundenzahl, die die Arbeitszeit von Erwachsenen im Erwerbsleben erheblich übertrifft.

Diesen veränderten Verhältnissen stehen vielfach Raumstrukturen der 50er und 60er-Jahre gegenüber, die es in ihrer Raumgliederung mit engen Flurssystemen kaum zulassen, die Binnenstruktur der Gebäude mit differenzierten Angeboten für einzelne Kinder oder Kleingruppen auszugestalten. Nur durch bauliche Veränderungen werden solche Mängel auszugleichen sein.

Generell muss sich jedoch die Einsicht durchsetzen, dass eine Notwendigkeit besteht, den Kindern neben den Gruppenräumen Handlungsfelder zu offerieren, in denen sich motorisches und soziales Lernen entfalten kann, die darüber hinaus die Möglichkeit bieten, sich sozialen Stresssituationen zu entziehen. Der Außenraum und somit die Gestaltung von Spielplätzen bietet geradezu ideale Voraussetzungen, um die aufgezeigten Anforderung zu erfüllen.

Wir erstellen ein Umfeld, das elementare kindliche Bedürfnisse befriedigt:

sich zu bewegen, etwas zu erkunden, neugierig auf etwas zu sein, mit anderen spielen zu können, etwas zu konstruieren usw.

Wir erfüllen kindliche Wünsche:

sich verstecken zu können, nicht ständig von Erwachsenen gesehen zu werden, mit Wasser um zu gehen, Höhlen zu bauen usw.

Wir entwickeln Zielvorstellungen:

unsere Kinder sollen sich ganzheitlich entwickeln, sie sollen sich handelnd mit der Umwelt auseinandersetzen, sie sollen Körper- und Sacherfahrungen machen, sie sollen wahrnehmungsfähiger werden, sie sollen Fantasie entfalten, sie sollen den Tagesablauf im Wechsel von Spannung und Entspannung erleben, sie sollen den Organismus durch physiologische Anpassungsprozesse stärken.

Um in der Gestaltung eines Spielplatzes eine möglichst breite Palette an gegensätzlichen Angeboten, an Anregungs- und Aktivierungsinhalte zu erreichen, empfiehlt sich die Gliederung eines Platzes in Spielbereiche. Große Flächen und Räume werden dadurch zu kleineren überschaubaren Bereichen, die die Gruppenbildung und Kommunikation erleichtern.

Bäume, Büsche, Wälle und Hügel bilden dabei strukturierende Elemente, die einerseits das Verstecken, das Schleichen, das Sich-Zurückziehen ermöglichen, die andererseits Nischen für Hütten und Zelte vorgeben. Die Freiflächen übernehmen dabei verbindende Funktionen.

Bezogen auf die für uns zu versorgenden Kinder bietet sich die Einteilung in fünf Spielbereiche an:

1 Mehrzweckspielflächen

Unter Mehrzweckflächen sind unverbaute Flächen aus Rasen und Hartbelag zu verstehen. Wegesysteme, kleine Plätze und Wiesen fordern Bewegungsaktivitäten mit und ohne Gerät heraus. Hier können Kinder ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassen. Motorische Grundaktivitäten wie Laufen, Springen, Werfen, Rollen sowie Rollerfahren, Rollschuhlaufen, Radfahren, Stelzenlaufen werden gefördert und bilden darüber hinaus Reize für die Organsysteme.

Veränderbarkeit und Vielfalt im Spielverhalten können auf diesen Flächen in besonderem Maße dann erreicht werden, wenn unterschiedliche Materialien im Angebot sind. Baumabschnitten, Reifen, Klebestreifen, Kreide ermöglichen es, die Freiräume aufzuteilen und zu gliedern, Hindernisse und Parcours aufzubauen und somit eigenständig Räume zu verändern. Von uns für wünschenswert erachtete Fähigkeiten, wie Gleichgewichtsschulung, Raumorientierung, Steuerungsfähigkeit werden sich dabei fast zwangsläufig einstellen.

2 Spielbereich Sand/Wasser

Dieser Spielbereich sollte in einer ruhigen Zone liegen, in der die Kinder ihren Sandaktivitäten langfristig und störungsfrei nachgehen können. In ei-

Mehrzweckspielflächen	laufen, fahren, hüpfen ...
Sand-Wasserbereich	formen, bauen, matschen
Geräte-/Hügelbereich	steigen, rutschen, klettern
Kommunikations- und Ruhebereich	erzählen, vorspielen, entspannen ...
Experimentierbereich	bauen, sägen, nageln

nem geschlossenen Areal mit nur einem Zugang werden gegliederte Sandbereiche angeboten, in denen Pergolen und kleine Spielhäuser Regen und Sonnenschutz gewähren.

Das bindende Element für Sand ist Wasser. Eine Pumpe, die das Wasser einspeist, fordert körperliche Aktivität, das Miteinanderspielen und die Erfahrung des Aufeinander-angewiesenseins heraus. Bauen, Matschen, Wasser umleiten, Teiche erstellen gehören zu beliebtesten Beschäftigungen des Kindergartenkindes. Das Kind macht taktile Erfahrungen, Materialerfahrung (Vergänglichkeit der Produkte) und kann eigene Einfälle umsetzen und planerisch im Voraus denken. Neben den üblichen Sandkastengeräten können ausgemusterte Küchengeräte, wie Töpfe, Pfannen und Siebe intensive Rollenspiele auslösen. Ein kleines Gerätehaus gehört zum festen Bestand des Sandareals.

3 Geräte-/Hügelbereich

Um die Gefährdungssituation von Fallhöhen bei geständerten Geräten zu minimieren, wird eine Gerätekombination in ein Bodenrelief eingebaut. Die vorgegebene Hügelandschaft übt durch Überbauung mit Türmen, Rutschen, Feuerwehrrutschen, Netzstegen, schiefen Ebenen, Balancierbalken, durch Einbau von „Kellerräumen“ und Verbindungsröhren, durch Leitern und Treppen einen großen Bewegungsanreiz aus. Hier wird planerisch vorgegebene Bewegungsanpassung herausgefordert. Steigen, Klettern, Schwingen, Rutschen, Hängen, Kriechen, Balancieren, Schaukeln gewährleisten Bewegungsformen, die im Alltagsleben aufgrund unserer Umweltbedingungen vielfach nicht mehr vollziehbar sind.

Aufgestaute Bewegungsbedürfnisse können ausgelebt werden, wobei Kinder lernen ihren Körper intensiver wahrzunehmen und zu beherrschen. Durch eine intensive Bepflanzung wird die Transparenz des Platzes unterbunden. Es entstehen dadurch nicht einsehbare Schleichwege und Dschungelbrücken, die dem kindlichen Wunschenken entsprechen.

4 Kommunikations- und Ruhebereich

Eine zentrale Funktion dieses Bereiches erfüllt die Terrasse vor den Gruppenräumen. Durch Vorgaben von Bänken und Hecken entsteht eine Pufferzone zwischen dem Innen- und Außenraum, die eine Gruppenraumerweiterung darstellt und ein „Hinausleben“ gewährleistet. Spielen, Malen, Essen und Trinken können so bei schönem Wetter ins Freie an die frische Luft verlagert werden. In beruhigten Zonen, eingebettet in Wälle und Sträucher, werden Lauben, Hütten, Pavillons, „Nester“, Baumhäuser und Bänke angeboten. Es entstehen so Rückzugsmöglichkeiten, die ein Erholen und Entspannen gewährleisten.

5 Experimentierbereich

Ein abgegrenztes Areal ist Voraussetzung für diesen Bereich. Hier erhalten die Kinder die Möglichkeit sich mit Materialien und Werkzeugen auseinander zu setzen, zu sägen, zu nageln, zu schneiden, Pläne zu schmieden, die Beschaffenheit von Materialien kennen zu lernen, Geschaffenes zu zerstören und wieder aufzubauen. Grundlagen für diese Aktivitäten sind Abfallmaterialien. Probleme liegen in der Beschaffung des Materials und der ständigen Abfallbeseitigung.

Planung von Spielräumen bedeutet, um die eingangs erwähnten Defizite auszugleichen, eine intensive Analyse der subjektiven Platzbedingungen, wie Größe, Zuschnitt, Einbettung in die Nachbarschaften, um danach den Kindern einen Lebensraum zu gestalten, der ihnen ein wenig Ersatz bietet für verloren gegangene Umweltbedingungen und der zu einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung ein Stück Hilfe leisten kann.

Dieter Rösner
Händelstraße 12, 49377 Vechta

Anmerkungen
vgl. Rösner, D. *Materialien: Gegen Eintönigkeit und Langeweile, Welt des Kindes*, Kösel Verlag 1985, 63. Jahrgang





In jedem (Kinder-)Garten liegt ein Paradies

Kinder brauchen Paradiese, sie ganz besonders: ohne Gefahren sich bewegen, laufen, springen, toben; Hügel und Täler sich zu erhöhen und zu vertiefen; Pflanzen und Früchte zu tasten, riechen, schmecken; kleine Hütten und Häuser um in überschaubaren Räumen zu lernen sich auf der großen Erde zurechtzufinden; Orte sich zu begegnen und wieder zu trennen; Wasser und Erde die „Ursuppe“ unserer Schöpfung zu erfahren. Sie brauchen paradiesische Spiellandschaften, die Ihnen helfen zu wachsen, zu lernen, ihre Fähigkeiten zu entdecken und einzusetzen, in der Auseinandersetzung mit anderen Lebewesen und Materialien sich selbst bewusst zu werden, Beziehungen einzugehen und zu lösen, gesund zu leben, heil zu werden in Gottes Schöpfung.

MitarbeiterInnen und Träger von Kindergärten können Kindern diese Entwicklungsmöglichkeiten schaffen, sie ha-

ben die Chance, Lebenszeichen zu setzen in einer Umwelt, die in den vergangenen Jahren immer kinderfeindlicher gestaltet wurde: Wasser wurde verschmutzt, verrohrt, zubetoniert, im städtischen Raum sind selbst die Pfützen vom Aussterben bedroht. Autos mit ihren von Kindern (und oft auch von Erwachsenen) nicht einzuschätzenden Gefahren sind allgegenwärtig, sie sind das goldene Kalb unserer Zeit. Das Diktat des rechten Winkels und der Teermaschinen haben die Kinderwelt begradigt, versiegelt, normiert, verödet, getötet.

Kindergärten und ihre Außengelände bieten Raum, kleine Paradiese zu gestalten:

- Hecken zum Verstecken und Hecken zum Schlecken für Kinder und Tiere
- verschlungene und verwunschene Pfade und Wege, auf denen Kinder ihre Ziele spielend erreichen können

Kindergärten, die sich mal mit kleineren mal mit größeren Schritten auf den Weg gemacht haben, Spielgelände in gestalterischer, naturpädagogischer und sozialer Aktion gemeinsam mit Eltern und Großeltern, Kindern, Erzieher/innen und Träger zu verändern sind z. B.:

**Kath. Kindergarten Herz-Jesu
Leverkusen-Wiesdorf**

**Kath. Kindergarten St. Joseph
Wuppertal-Ronsdorf**

**Kath. Kindertagesstätte St. Konrad
Bergisch Gladbach-Hand**

**Kath. Kindertagesstätte St. Clemens
Bergisch Gladbach-Paffrath**

**Kath. Kindergarten St. Gertrud
Düsseldorf-Eller**

**Kath. Kindergarten St. Pankratius
Odenthal**

- Mulden und Hügel, Geheimnisse zu hüten und den Überblick zu gewinnen
- hochstämmige Apfelbäume zu pflanzen, denn an keiner anderen Pflanze lässt sich der Rhythmus der Jahreszeiten so gut beobachten
- schwingende Seilpfade in luftigen Höhen lassen prickelnde Spannung spüren und trainieren den Gleichgewichtssinn.

Und fast alle, die dabei mitgemacht haben, konnten spüren, dass sie durch die gemeinsame Arbeit nicht nur das Außengelände des Kindergartens verändert haben: die gemeinsame Arbeit hat Spaß gemacht und Gemeinschaft gestiftet.

Und es gibt auch weiterhin Arbeit, dass gemeinsam Erschaffene zu pflegen oder besser gesagt:

weiter zu entwickeln. Da ist ja auch noch ein Traum: „Paradiespfade“ für kleine und große Menschen anzulegen und Wohnungen, Kindergärten, Schulen, Pfarrheime miteinander zu verbinden, die kleinen Paradiese für Kinder zu vernetzen und ihnen damit zu helfen, Spiel- und Lebensräume zurück zu erobern.

Weitere Informationen über Natur – Spiel – Raum – Projekte der Natur- und Abenteuerschule sind erhältlich bei:

Robert Spessert

Combüchen 1

51465 Bergisch Gladbach

Tel. 0 22 02 / 5 48 83

7 Regeln für naturnahe Kindertageseinrichtungen:

- *Bringe allem Lebendigen Wertschätzung entgegen*
- *Gehe mit den Kindern viel in die Natur*
- *Verlege viele Aktivitäten nach draußen*
- *Baue dir ein naturnahes Gelände*
- *Nutze das Gelände, um etwas über die Vielfalt der Natur zu lernen*
- *Pflanze nur heimische Arten (fördert die Artenvielfalt)*
- *Verwende möglichst wenig künstliche und möglichst viele natürliche Materialien*

Achtung vor Krabbeltieren!



Ein Ausflug in die Natur und die Folgen

„Wir gehen heute in den Wald.“ Eine Gruppe 6-10-jähriger begibt sich mit Becherglaslupe und Pinsel ausgerüstet in eine noch fremde Welt. Schon kurz nach Aufbruch die erste Begegnung mit einem Waldbewohner: Mitten über den Weg läuft ein dicker Mistkäfer. „Halt! Nicht drauftreten!“, ruft die Naturerlebnis-Pädagogin, „schaut Ihn euch doch mal an.“ Ein Mistkäfer ist am Bauch schimmernd lila. Nimmt man Ihn auf die Hand, so wird er durch die Wärme unserer Haut erst richtig quietschfidel. Wir setzen Ihn wieder auf den Boden am Wegesrand. Schon ein paar Schritte

später entdecken die Kinder den nächsten und sind fortan damit beschäftigt, Mistkäfer vor unvorsichtigen Füßen zu retten. „Jetzt gehen wir in die Unterwelt.“ „Unterwelt?“ „Ja, in die Welt der Bodentiere, die unter dem Laub und totem Holz leben und arbeiten.“ Hier brauchen wir das erste Mal unsere Lupen, denn viele sind so klein, dass wir Sie mit bloßem Auge

kaum erkennen können. Um sie nicht zu verletzen, befördern wir Sie sanft mit den Pinseln in die Bechergläser. „Meine Güte hat der viele Beine!“ „Dieser hier rollt sich zusammen wie ein Ball, er heißt Saftkugler.“ Eine Bodenspinne huscht über das Laub. Einige Kinder erschrecken und eckeln sich, doch nach einer Weile erkennen sie wie harmlos und schön Spinnen sein können. Die Naturerlebnis-Pädagogin erzählt den Kindern, wie die Tiere leben und was sie den ganzen Tag im Boden so treiben.

„Wie, die machen unsere Erde, ich dachte die kommt aus der Fabrik?“, wundert sich ein Kind. Die Kinder erfahren, wie wichtig diese Tiere für uns Menschen und das Funktionieren der Natur sind. „Meine Mama schlägt die immer Tod“, sagt ein Mädchen. Der Tag ist noch lang und wir sehen noch viele Tiere, bauen den Waldzwerge ein Dorf und uns eine Hütte aus dem, was wir im Wald so auf dem Boden finden.

So oder ähnlich kann eine naturerlebnispädagogische Aktion aussehen. Dabei tauchen immer wieder folgende Methoden auf:

- Wahrnehmungsübungen
- Sinneserfahrungen
- Untersuchungen und Erkundungen von Tieren und Pflanzen
- Kreatives Gestalten mit Naturmaterial
- Vertrauens- und Kooperationsspiele

Die Folgen eines solchen Tages im Wald sind oft direkt spürbar. Ein Mädchen, welches vorher durch einen recht groben Umgang mit Tieren auffiel, rettet nun jede Spinne aus dem Klassenraum. Die Kinder interessieren sich plötzlich brennend für die Lebensweise von Krabbeltieren, nach denen sie vorher nur geschlagen haben. Plötzlich entdecken sie einige der Tiere, die sie im

Wald gefunden haben, in ihrer eigenen Umgebung wieder.

Ein solcher Tag im Wald zeigt die vielfältigen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten für Kinder in der Natur. Zu oft jedoch verblasst schnell der Eindruck einer einzelnen isolierten Aktion. Wie schaffe ich es also, naturerlebnispädagogische Ansätze in den Alltag zu transferieren?

Ein naturnaher Kindergarten oder eine naturnahe Kindertagesstätte zeichnen sich dadurch aus, dass Kinder und Erwachsene täglich Tiere und Pflanzen in Ihrer natürlichen Vielfalt als Normalität erleben. Eine wichtige Rolle kommt dabei den ErzieherInnen selbst zu. Ein einmaliger Ausflug in den Wald ist schnell organisiert, eine naturpädagogische Konzeption in der eigenen Einrichtung umzusetzen ist oft mit vielen Hindernissen versehen. Sei es Vorbehalte von Eltern oder Kolleginnen, Mangel an finanziellen Mitteln, die Angst, zusätzliche Gefahrenquellen für die Kinder zu schaffen, aber auch eigene Berührungängste im Umgang mit Insekten, Pflanzen oder lebendigem Boden.

Es ist viel Engagement gefordert. Eine zusätzliche Sicherheit schaffen Fortbildungen im Bereich Naturerlebnis-Pädagogik oder naturnaher Geländegestaltung. Dort werden einerseits Methoden und Wissen vermittelt, andererseits den Teilnehmenden selbst ein persönlicher Zugang zur Natur ermöglicht. Gerade diese emotionale Bindung ist oft die Grundlage für die engagierte Durchführung entsprechender Projekte. Eine erfolgreich umgesetzte naturpädagogische Konzeption schafft wertvolle Erlebnisräume, bietet Kindern und ErzieherInnen eine alltägliche, naturnahe Erfahrungswelt und betreibt nebenbei noch praktischen Naturschutz.

*Martina Morenzin
NaturErlebnisBüro
Hermesmühle 11a, 53773 Hennef
Tel. 0 22 48 / 44 64 59
www.naturerlebnisbuero.de*

Säen, pflanzen und ernten

Gärtnern mit Kindern in der Kindertageseinrichtung

Gartenfrüchte

Ob im Garten, im Blumenkasten oder im Pflanzkübel. Überall kommen Kinder mit Natur in Berührung. Sie fühlen die braune Erde, entdecken Regenwürmer und Asseln, riechen die Blüten und Kräuter, beobachten Bienen, Hummeln und Schmetterlinge, probieren Früchte und Beeren und fühlen den Unterschied zwischen samtigen und stacheligen Blätter.

Für Kinder ist die Natur ein einzigartiger Erfahrungs- und Entdeckungsraum, der ihnen viele positive Entwicklungsmöglichkeiten für ihr weiteres Leben bietet. Kinder besitzen noch eine natürliche Neugier, einen großen Wissensdurst und ein intensives Interesse für die kleinen Wunder der Natur. Um Kindern die vielfältigen Entwicklungschancen zu ermöglichen, die Naturerfahrung bietet, ist der Kindergarten durch seine pädagogische

Kontinuität ein idealer Wirkungswort. Gerade das Thema „Gärtnern mit Kindern“ spricht alle Sinne der Kinder an. Hier können sie mitarbeiten, eine Entwicklung beobachten, Pflanzen pflegen, Verantwortung tragen, ernten, staunen und genießen.

Vom Boden zum Erdbeerquark

Immer weniger Kinder wissen heute, wo ihre Nahrung herkommt. Viele wissen nicht woraus Blubb-Spinat und Pommes gemacht werden, wie diese Pflanzen aussehen und wo sie wachsen. Damit Kinder wieder bewusster mit ihrer Nahrung umgehen, ist es wichtig, dass sie entdecken und erleben, wie Pflanzen angebaut werden und welche Früchte sie tragen.

Da das Thema „Gärtnern“ so viele andere interessante Bereiche umfasst, ist es für Kinder besonders spannend und eignet sich für Projekte, Feste, Exkursionen



und andere Aktionen im Kindergarten. Angefangen mit dem Bereich „Das Leben im Boden“. Hier können die Kinder entdecken, wie spannend und interessant eine Hand voll Boden ist, wenn man sich intensiv mit ihr beschäftigt und wie wichtig der Boden für die Pflanzen ist. Weitere interessante Unterthemen sind die Vielfalt der Pflanzenwelt, der Bau der Pflanzen und ihre Ansprüche an die Umwelt. Wenn man gärt, spielen auch die Jahreszeiten mit ihren besonderen Lebensbedingungen für die Pflanzen eine große Rolle. Nach der interessanten Arbeit mit den Pflanzen ist die Ernte ein lang ersehntes und freudiges Ereignis. Auch die Weiterverarbeitung der Pflanzen und Früchte ist nicht nur für die Kinder spannend und lecker zugleich. All diese Wissensbereiche rund um das Thema „Gärtnern“ können durch Spiele, Lieder, Geschichten und Aktionen kindgerecht und anschaulich vermittelt werden. Ideal ist es, wenn das Thema Gärtnern nicht als einmaliges Ereignis, sondern als wichtiger und kontinuierlicher Bestandteil der Kindergartenarbeit verstanden wird.

In kleinen Eierkartons oder großen Kinder„gärten“

Gärtnern mit Kindern ist fast überall möglich. Auch wer im Kindergarten kein weitläufiges Außengelände mit idealen Boden- und Lichtverhältnissen zur Verfügung hat, kann mit Kindern tolle Pflanzaktionen planen und durchführen. Für jede Einrichtung gibt es viele Möglichkeiten zum Gärtnern. Manche Pflanzaktionen eignen sich besonders gut für Behälter im Innenraum des Kindergartens. Andere Aktionen werden in Pflanzkübeln geplant, die innen oder draußen stehen können. Zudem gibt es, je nach Boden- und Sonnenverhältnissen, viele Ideen für das Außengelände.

Mit Gartenlust gegen Gartenfrust

Die Arbeit mit Pflanzen kann neben vielen spannenden Aspekten manchmal auch anstrengend sein. Damit Pflanzen richtig wachsen und gedeihen, müssen sie regelmäßig gepflegt und umsorgt werden. Gartenaktionen sollten daher



sorgfältig vorbereitet und gut organisiert werden. Gärtnern ist kein kompliziertes Hexenwerk und auch ohne umfangreiche botanische Kenntnisse kann man säen, pflanzen, ernten, spielerisch lernen und dabei Spaß haben. Um Kinder kontinuierlich für das Gärtnern zu begeistern, gibt es jede Menge Spiel-, Entdeckungs- und Aktionsideen, um das Erlebnis Garten spannend und interessant zu gestalten.

Weitere Themen von umweltpädagogischen Fortbildungen

Das Thema „Gärtnern mit Kindern“ ist eins von insgesamt 5 Fortbildungsthemen (Einführung in die Naturerfahrung mit Kindern, Naturerfahrung im Außengelände, Waldtage planen und durchführen, Aufbauen des Waldwissen für regelmäßige Waldtage) die von der Diplom-Biologin und Umweltpädagogin Kirsten Buschko seit 1998 für ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen angeboten werden. Die Fortbildungen sind so konzipiert, dass möglichst viele Inhalte an Beispielen in der Natur veranschaulicht werden. Viele Spiel- und Aktionsideen können von den TeilnehmerInnen in der Natur ausprobiert werden. Dadurch entsteht bei den TeilnehmerInnen ein eigener Bezug zur Natur und es entwickelt sich eine Begeisterung, die an die Kinder weitergegeben werden

kann. Wichtig ist in den Fortbildungen auch der Austausch untereinander und die Erarbeitung von konkreten Aktionen in Kleingruppen. Diese Aktionen können dann in den Einrichtungen direkt umgesetzt werden. Die eigens für die verschiedenen Themen erarbeiteten Arbeitsmappen enthalten viele Tipps zur praktischen Umsetzung, Ideen für Spiele und Aktionen, leicht verständliches biologisches Basiswissen, Adressen von Ansprechpartnern zur Unterstützung und Hilfe und viele Literaturtipps.

In den Fortbildungen soll die eigene Begeisterung für Natur geweckt oder verstärkt werden. Um Naturthemen wirkungsvoll an Kinder weiterzugeben wird biologisches Basiswissen interessant und anschaulich an vielen Beispielen in der Natur vermittelt. Zudem werden viele Spiele und Aktionen zusammen erarbeitet und ausprobiert, um die Umsetzung der Fortbildungsinhalte in den Einrichtungen zu erleichtern und zu unterstützen.

Naturnah-Umweltbildung

Kirsten Buschko

Diplom-Biologin und

Umweltpädagogin

Tel: 0211 / 22 00 153

Fax: 0211 / 22 00 139

Kirsten.buschko@naturnah-umweltbildung.de

Häufig gestellte Fragen zum Außenspielgelände

Wussten Sie, dass ...

- die DIN Norm **DIN EN 1176 Teil 1-7** für Spielgeräte in Kindergärten maßgeblich ist?
- die DIN Norm bei der LUK angefordert werden kann? (Landesunfallkasse LUK, Nordrhein-Westfalen, Ulenbergstr. 1, 40223 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 90 24-0)
- es vor Bestellung und Aufstellung von Spielgeräten sinnvoll ist, eine Stellungnahme vom Unfallversicherungsträger (LUK) einzuholen?
- die Spielgeräte mindestens einmal jährlich von einer sachkundigen Person kontrolliert und über die durchgeführten Überprüfungen, Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten ein schriftlicher Nachweis geführt werden soll?
- jedes Jahr der Sand im Spielbereich ausgetauscht werden soll?
- der Außenzaun eine Mindesthöhe von 90 cm haben sollte?
- von wassergefüllten Planschbecken (im Sommer) eine Gesundheitsgefahr (Bakterien, Salmonellen) für Kinder ausgehen kann? (Fragen hierzu beantwortet ihr zuständiges Gesundheitsamt)
- der Weg zum Eingangsbereich vom Außengelände getrennt sein soll?
- das Gelände in kleine, für das Kind überschaubare, aber für die Erzieherin nicht unbedingt einsehbare kindgerechte Spielräume zu strukturieren ist?
- das Grundstück so groß sein soll, dass nach Möglichkeit pro Gruppe mind. 300 qm nutzbare Außenspielfläche zur Verfügung stehen?
- die TÜV Akademie GmbH Münster Begehungen in den Kindertagesstätten durchführt und bei geplanten Umbaumaßnahmen z.B. im Außenbereich einbezogen werden kann? (TÜV-Akademie GmbH, Donders Ring 2 a, 48151 Münster, Tel. 02 51 / 6 09 20-20)
- Holzmaterialien – Bretter, Latten, Balken u.Ä. splitterfrei und ohne Nägel sein müssen?
- scharfe Ecken und Kanten an Spielgeräten zu entgraten bzw. abzurunden sind?
- nicht jede Pflanze, jeder Strauch, Baum für das Außengelände geeignet ist? (Giftpflanzen sind durch fachkundiger Person zu entfernen)
- der Untergrund in Sicherheitsbereichen von Kinderspielgeräten bei Fallhöhen ab 1 m stoßdämpfend (z.B. nichtbindiger Sand, Feinkies mit maximaler Korngröße von 6 mm, Fallschutzplatten) sein muss?
- ältere Holzprodukte, wie z.B. Bahnschwellen, Masten oder Pfähle, die in der Regel Teeröle zur Imprägnierung enthalten, für Konstruktionsteile von Kinderspielgeräten nicht zulässig sind?

Bei weiteren Fragen steht Ihnen Ihre Fachberatung gerne zur Verfügung. Wir sind per Telefon, Fax und e-mail zu erreichen.

Dieter Kulbatzki

Raum – eine religiöse Dimension?

Zehn Mutmaßungen aus theologischer Sicht

1. Raum ist eine Kategorie, in der sich gemeinsames Leben vollzieht – von daher ist Raum als elementar religiöse Dimension bedeutsam!
2. Räume sind für die Religionen entscheidende Grundlage dafür, Gottesbeziehung zu erfahren!
3. Umbaute Räume sind dabei genau so relevant wie „Räume“ im Freien! Gerade das bewusste Erleben von Naturräumen ermöglicht einen bleibenden und in die Tiefe gehenden Bezug zur Schöpfung!
4. Auch Beziehungen zwischen Menschen schaffen Räume – Sich gegenseitig Raum geben: Lebens-Raum!
5. Kinder brauchen Raum, um sich zu bewegen und ihre Möglichkeiten auszutesten – sie brauchen Handlungs-Spiel-Räume, Wahrnehmungs- und Erfahrungsspielräume sowie Räume, um sich zurückzuziehen. Ohne dies alles sind religiöse Erfahrungen nicht denkbar!
6. Der katholische Kindergarten ist ein solcher Raum – ein Raum der Weggemeinschaft, ein Raum des gelebten christlichen Glaubens!
7. Der katholische Kindergarten ist ein Raum, in dem von Gott und zu Gott geredet wird!
8. In diesem Sinn ist der Kindergarten ein „Raum zum Staunen“ – sowohl für die Kinder als auch für Erzieherinnen, Eltern und alle anderen Besucher.
9. Religiöser Raum will gestaltet sein. Dabei gilt der Grundsatz: Nicht die Kinder dem Raum anpassen, sondern mit Räumen den Kindern ermöglichen, religiöse Erfahrungen zu machen!
10. Der Kindergarten als Raum gelebten Glaubens wird in Erinnerung bleiben – für alle Beteiligten Chance und Herausforderung zugleich!

Andreas Leinhäupl-Wilke

Schnuppern lohnt sich

Literaturtipps zum Schwerpunktthema

Udo Lange; Thomas Stadelmann

Spiel-Platz ist überall

Lebendige Erfahrungswelten mit Kindern planen und gestalten

ISBN 3-472-046670-8

Luchterhand Verlag 2001

„Spielplätze müssen sich eigentlich mit den Fantasien ihrer Nutzer verändern und somit in ständiger Bewegung sein.“ „Kinder spielen überall und mit allem. Spiel-Platz ist immer dort, wo sie sich niederlassen und einer Idee folgen.“ „Kinder lieben das „Unfertige“ sie werden dort zum Gestalter und Akteur, wo es noch etwas zu entdecken gibt,“ Diese drei Zitate sind m.E. kennzeichnend für das vorliegende Buch. Die Verfasser schauen zunächst auf die Kinder als Gestalter ihrer Spiel-Plätze und fordern die Erwachsenen auf die Spiel-Spuren der Kinder zu entdecken und für die Spielplatzgestaltung zu nutzen. Ein Buch mit vielen informativen Fotos und einer Fülle von Anregungen.

Simonis, Christoph

Mut zur Wildnis

Naturnahe Gestaltung von Außenflächen an Kindergärten, von öffentlichen Spielflächen und Schulhöfen

ISBN 3-472-04745-3

Luchterhand Verlag 2001

„Mut zur Wildnis“ soll Lust auf „Verwilderung“ machen und präsentiert die dazu nötigen Arbeitsabläufe so, dass auch Laien sie nachvollziehen können.“ Dieses Buch ist das Buch, das genau beschreibt was zu tun ist, wenn ich erste Klarheit über die Gestaltung eines naturnahen Außenspielgeländes habe. Hier erhalte ich Hilfestellung zur Umsetzung meiner Planung, welche Pflanzen, Gehölze Kräuter, Obst- und Beeresträucher, Bodenmodellierungen, Wasser, Lehm, Weiden, welche Alternativen zu Spielgeräten gibt es, usw. und Checklisten.

Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landesschutzzentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA)

Postfach 10 10 51,

45610 Recklinghausen

Tel. 0 23 61 / 30 51

Natur-Kindergarten

Ein Materialheft für Kindergärten

Boden – Wiese – Teich, 2001

Natur-Spiel-Räume für Kinder

Eine Arbeitshilfe zur Gestaltung naturnaher Spielräume an Kindergärten und anderswo, 2001

Natur-Werkstatt für Kinder

Materialheft für eine naturbezogene Bildungsarbeit mit Kindern

(zurzeit vergriffen, Neuauflage im Laufe des Jahres 2002)

Die drei Broschüren der Natur- und Umweltschutzakademie des Landes NRW bieten preiswert (1,50 EUR) und kompetent Anregungen und Umsetzungsvorschläge zur naturnahen Gestaltung von Außenspielflächen von Tageseinrichtungen für Kinder.

Natur rund um den Kindergarten

Beratungsmappe, Ideen für den Kindergartenalltag und Ausbildung,

2. Aufl. 2000

Die Beratungsmappe ist von der Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW entwickelt worden. Nähere Informationen zur Arbeit dieser Akademie finden Sie im Internet unter der Adresse: www.nua.nrw.de, dazu gehört auch eine umfangreiche Adressliste von Tageseinrichtungen die unter Anleitung ihr Außenspielgelände umgestaltet haben.

Erich Lutz, Michael Netscher

Handbuch Ökologischer Kindergarten

Kindliche Erfahrungsräume neu gestalten, ISBN 3-451-23945-0, Herder Verlag 1996

Dieses Buch enthält eine Fülle von Anre-

gungen zur ökologischen Umgestaltung bestehender Tageseinrichtungen im Außenspielbereich, mit den Stichworten Freiflächen, Garten, Spielplatz, Naturschutz, aber auch für den Innenbereich. Es gibt Hinweise zur Realisierung „der Träume“ auch bei wenig Geld und zur Öffentlichkeitsarbeit.

Rainer Bachmann

Ökologische Außengestaltung in Kindergärten

Praktisches Handbuch für Neubau und Umgestaltung

ISBN 3-924830-38-X,

Juventa Verlag 1994

Dieses mittlerweile schon etwas ältere Buch basiert auf dem „Grünhandbuch“ Planungshilfen für Neubau und Umgestaltung von Kindertageseinrichtungen herausgegeben vom Magistrat der Stadt Frankfurt.

Richard Wagner

Naturspielräume gestalten und erleben

ISBN 3-925169-66-0

Ökotopia Verlag 1995

Eines der mittlerweile älteren Bücher zur Gestaltung von Naturspielräumen. Es gibt grundlegenden Anregungen zur Gestaltung von selbstgebauten Spielhäusern, Umgang und Gestaltungsmöglichkeiten mit Weiden, Beeten, Wasserspielen, Gräben und Hügeln.

In jedem Garten liegt ein Paradies

Spielplätze in Kindergärten

Ein Katalog der MutMach-Ausstellung der pädagogischen Ideenwerkstatt Baggage e.V. Freiburg 1999

Sozialpädagogisches Institut (SPI)

Spiel – Platz

Zur Gestaltung des Außengeländes von Kindergärten, 2. Aufl. 1996

Ein Traum wurde wahr

Umgestaltung unseres Außengeländes

Nach 23 Jahren, so alt ist unsere zweigruppige Einrichtung, sah unser Spielplatz erbärmlich aus. Er war im wahrsten Sinne des Wortes „abgespielt“. Der Zahn der Zeit hatte an dem gesamten Außengelände seine Spuren hinterlassen. Die Kinder und Erzieherinnen fanden den Spielplatz öd, langweilig und nicht mehr zeitgemäß. Dies konnte am Spielverhalten der Kinder beobachtet werden. Interessant war es für die Kinder dort, wo Sträucher und Büsche standen, wo sie sich verstecken und verkriechen und mit Ästen und Steinen bauen konnten. Dies war Anlass für das Personal, sich Gedanken zu machen, wie das Außengelände attraktiver gestaltet werden könnte. In Fachzeitschriften lasen wir über Naturspielplätze. Doch was genau war das? Wir besorgten uns Informationsmaterial und machten uns kundig. Wir besuchten verschiedene Einrichtungen mit diesem Konzept und

haben mit Kolleginnen gesprochen, welche Erfahrungen sie mit dieser neuen Angebotsform gemacht haben. In vielen Gesprächen haben wir über für und wider diskutiert, doch letztendlich waren wir uns einig: „Wir wollen unser Außengelände verändern“. Wir wollen, dass die Kinder wieder mehr in der Natur und mit der Natur leben und spielen.

Der nächste Schritt war, Eltern und Träger unsere pädagogischen Vorstellungen eines naturnahen Spielbereiches, mit den vielfältigen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder zu vermitteln. Dies geschah im Sommer 2000. Beim Träger, dem Kirchenvorstand, stießen wir mit unseren Ideen und Anregungen auf offene Ohren. Es wurde ein Planungsteam aus Vertretern des Kirchen-

vorstandes, des Elternrates und des pädagogischen Personals gebildet. Darüber hinaus holten wir uns professionelle Unterstützung bei der Forschungsstelle für Spielraumplanung (FFS), Leiter Roland Seeger, Birkenweg 1, 35644 Hohenahr - Altenkirchen (Hessen), die ausnahmslos Projekte unter Einbezug von Eltern und Bürgern plant und umsetzt. Dieses Planungsteam erarbeitete und entwickelte im Herbst 2000, gemeinsam mit der FFS, einen optimalen Plan für unser Außengelände, der unseren pädagogischen Vorstellungen entspricht.

Das Planungsteam hatte u. a. folgende Aufgaben:

- regelmäßigen Kontakt zur FFS
- Umsetzung der Vorgaben der FFS laut Leistungsverzeichnis
- Beschaffung von: Baumaterial, -maschinen, -werkzeug, Spielgeräten, Pflanzen, Helfer und Verpflegung)
- Suche nach Sponsoren
- Öffentlichkeitsarbeit
- Erstellung einer Projektbeschreibung
- Erstellung einer Info-Mappe
- Koordinationsaufgaben

Finanziert wurde die Neugestaltung des Außenbereiches durch unseren Träger, der Kath. Kirchengemeinde St. Kunibert und Spenden. Darüber hinaus konnten durch die Eltern- / Bürgeraktion Arbeitslöhne in Höhe von ca. 40 bis 50% eingespart werden. Bei beiden Bürgeraktionen, die jeweils freitags und samstags durchgeführt wurden, fanden sich an beiden Tagen zwischen 40 und 60 Helfer und Helferinnen ein.

Gemeinsam versetzten Frauen, Män-



ner, Kinder und Jugendliche unter der Leitung von Heimo Hofmann, (Mitarbeiter der FFS), Berge von Sand, Kies, Schotter, Steine, Hölzer, Mutterboden etc., um unseren „Naturnahen Spiel- und Begegnungsraum“ für die Kinder des Kindergartens St. Kunibert zu bauen. Die Kinder halfen tatkräftig mit, ihren Spielplatz zu gestalten, der nun mehr ist als die Summe der modernen Spielgeräte, einbetoniert in Fallschutz-Platten. Dank vieler Helfer wurde das Außengelände zu einem Traum- und Spielparadies. Wir können sagen, dass wir die Umgestaltung unseres Außengeländes erfolgreich abgeschlossen haben. Nun wollen wir Kinder, Erzieherinnen und mit etwas Unterstützung der Eltern unser Spielparadies hegen und pflegen, so dass alles wachsen kann und wir viel Freude daran haben.

Wir können heute schon sagen, dass es sich gelohnt hat, diesen Weg der Umgestaltung zu gehen, den Kindern eine andere Form des Spielens in der Natur und mit der Natur zu ermöglichen, denn dies belegen die Beobachtungen, die wir seit dem Frühjahr 2001 machen konnten. Aggressionen untereinander wurden abgebaut, denn die Kinder beschäftigen sich mit den Materialien, wie z.B. Steinen, Hölzer etc., sowie Rollenspiele im

Weidenhaus, -tunnel, -hecke. Wir freuen uns schon riesig darauf, wenn wir die im Herbst angelegte Hügellandschaft mit Rutsche, die Hängemattenschaukel und das Sitzrondell mit in unser Spiel einbeziehen können.

Unser nächster Schritt ist die Weiterentwicklung unseres Konzeptes für den Außenspielbereich. Folgende Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- Hegen und Pflegen der Tier- und Pflanzenwelt
- Leben mit der Natur
- Beobachten der Natur im Wechsel der Jahreszeiten
- Ort für kreatives und phantasievolles Spielen in und mit der Natur

Für alle Beteiligten war die Neugestaltung unseres Außengeländes ein einmaliges Erlebnis. Wir sind aufeinander zugegangen, haben uns besser kennen gelernt, haben Freundschaften geschlossen, haben die Gemeinschaft (auch zur Gemeinde) gefördert und haben eine neue Erfahrung gemacht.

*Monika Wölfel
für das Team der Kita St. Kunibert
Am Flutgraben 4
50374 Erfstadt-Gymnich
Tel. 0 22 35 / 66 40*

Beten mit Kindern

Resümee der Praxisbörse 2001

Unter dem Thema „Beten mit Kindern – kindgerechte Liturgie“ fand am 18. Oktober 2001 die alljährliche Praxisbörse für Religionspädagogik statt, die wir in Kooperation mit der Abteilung Gemeindepastoral des EGV (Herr Wehling) durchführen. Wie in den vergangenen Jahren hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einer kurzen inhaltlichen Einführung zum Thema die Gelegenheit, unterschiedliche Projekte aus der Praxis kennen zu lernen. Die Eindrücke, die hier vermittelt wurden, zeigten die vielfältigen Möglichkeiten, die bei der Gestaltung einer kindgerechten Liturgie zur Verfügung stehen. Als Projekte wurden vorgestellt:

- Kinderkreuzweg
- Wanderkrippe
- Die heiligen Elisabeth
- Vorbereitung für Gemeindegottesdienste
- Kleinkindermessen
- Kinderkirchenführer
- Fronleichnamspozzession
- Tannenbaum – Christbaum – Kreuzesbaum: Weihnachten ist erst der Anfang

Dabei wurde man mit den Inhalten und Zielen der jeweiligen Projekte vertraut gemacht und konnte durch kurze Übungen selbst den Verlauf des Projektes nachempfinden. Sehr positiven Anklang fand die Buchausstellung, die zahlreiche Teilnehmerinnen zum Kauf der einschlägigen Fachliteratur veranlasste.

Auch in diesem Jahr steht wieder eine Praxisbörse auf dem Programm (9. Oktober 2002). Das Thema wird lauten: „Kindergarten und Gemeinde – Leben mit neuen Strukturen“. Wir freuen uns schon jetzt auf einen erneuten anregenden und weiterführenden Austausch.

Andreas Leinhäupl-Wilke



Qualitätszirkel in der Kindertageseinrichtung

Wenn Sie den Eindruck haben, in Ihrer Arbeit gäbe es einige Schwachstellen, die zu beheben sind und wenn Sie bestrebt sind 100%-ige Arbeit zu leisten, dann gründen Sie einen Qualitätszirkel (QZ)! Qualitätszirkel kann mit den Begriffen Arbeitskreis oder Ideenwerkstatt umschrieben werden. Er ist eine Methode aus dem Qualitäts-Management-System und ermöglicht, Probleme zu analysieren, Lösungen zu finden, zu evaluieren um zu Verbesserungen zu gelangen. Mitglieder im QZ sind der QZ-Leiter, die zuständigen Mitarbeiter (Elternrat), der QZ-Moderator und ein Mitglied aus dem Steuerkreis. Der Steuerkreis koordiniert und betreut die eigentliche Zirkelgruppe mit dem Trägervertreter, Leiterin, MAV Mitglied und einem Qualitätsbeauftragten.

Ein praktisches Beispiel: Verbesserung der Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Gemeinde
Mitglieder im QZ sind: der Moderator (Leitung), zwei Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung, zwei Mitglieder aus dem Elternrat. In diesem QZ wird festgelegt, welche wirkungsvollen Hilfsmittel (Fachbegriff: Werkzeuge) zur effektiven Arbeit eingesetzt werden: Brainwriting (geschriebene Gedanken zum Thema), Fragebogen, Strichliste. In einzelnen Arbeitsschritten legt der QZ fest, wer:

- den Fragebogen entwickelt, verteilt und auswertet,
- die gesammelten Ideen zu einem Konzept entwickelt (z. B. Projekt mit Kindern),
- zur Dokumentation ein Diagramm erstellt
- festlegt, wie oft sich der QZ trifft und evtl. auch Untergruppen bildet.

Die Ergebnisse werden als Infofluss weitergeleitet an:



- den Steuerkreis,
- den Pfarrgemeinderat,
- die eigene Zeitung der Kirchengemeinde,
- die Zeitung der Kindertageseinrichtung.

Eine weitere Vorgehensweise ist die Auflistung eines Jahresprogramms als Probelauf und deren Durchführung. Die Zufriedenheit aller Beteiligten zu überprüfen ist immer wieder das Ziel des QZ. Dies geschieht durch den Deming Zyklus:

- plan = Erstellung eines Plans zur Verbesserung
- do = Plan ausführen,
- check = was ging schief,
- act = wie kann die Verbesserung noch besser werden.

Diese Schritte eines QZ lassen sich auf viele Problematiken innerhalb der vielfältigen Arbeit einer Kindertageseinrichtung anwenden und helfen, zur Zufriedenheit beizutragen.

Renate Schüpp

Leiterin der Kindertagesstätte St. Michael, Bonn

Eltern-Hilfe-Kartei

„Ich brauche dringend ihre Hilfe“, so kam die Mutter eines Kindergartenkindes in mein Büro. Der Arzt hatte ihr die Diagnose „Brustkrebs“ eröffnet, und nun musste sie für mindestens vier Wochen ins Krankenhaus. Wer würde ihr Kind außerhalb der Öffnungszeiten des Kindergartens betreuen? Immerhin waren zwei bis drei Stunden zu überbrücken, bis ihr Gatte von der

Arbeit nach Hause kam. Ich versprach ihr, nach geeigneten Kindergarteneltern zu suchen. In der Teamsitzung am gleichen Tag redeten wir über dieses Problem, dabei fiel uns auf, dass wir sehr wenig Informationen über unsere Kindergarteneltern hatten. Wir wussten, wer berufstätig oder zu Hause ist, wir wussten aber nicht, ob die Eltern andere Kinder betreuen könnten. Auch stellte

sich während der Diskussion heraus, dass wir nur von jenen Eltern Hobbys, Neigungen und Fähigkeiten kennen, die aktiv im Kindergarten mitarbeiten. Die kritische Bemerkung einer Kollegin: „Wir sprechen auch immer nur die Eltern an, von denen wir mehr wissen“, löste eine Grundsatzdiskussion über die Elternarbeit aus.

Nun wurden die wechselseitigen Berührungspunkte von Eltern und Erzieherinnen angesprochen. Welche Möglichkeiten zur individuellen Hilfestellung hätten wir, wenn wir unsere Eltern und deren Fähigkeiten besser kennen würden? Wir könnten unsere Eltern konkret ansprechen, ihre Fähigkeiten positiv herausstellen, ihnen zeigen, wie wichtig sie sind. Wir würden alle erleben, dass wir und auch andere auf ihre Hilfe angewiesen sind, dass wir eine Gemeinschaft sind, die sich gegenseitig braucht, dass wir füreinander da sind.

Sehr bald planten wir einen Fragebogen für unsere Eltern:

- Wer kann ein Kind oder zwei Kinder während der Schließungszeiten betreuen?
- Wer kann morgens oder abends für mehrere Stunden ein oder zwei Kinder betreuen?
- Wer kann gut backen?
- Wer kann an Ausflügen teilnehmen (vor- oder nachmittags)?
- Wer hat die Möglichkeit, Papier zu besorgen?
- Welches Hobby haben Sie?
- etc...

Natürlich waren einige Eltern der Meinung, dass sie keine unserer Fragen beantworten könnten und auch kein Hobby hätten. Dies war aber eher die Ausnahme. Von 85 ausgeteilten Fragebogen bekamen wir immerhin 70 Bogen zurück.

Dabei stellte sich heraus, dass

- 15 Eltern ein Kind betreuen können
- 10 Eltern uns bei Ausflügen begleiten können
- 10 Eltern gerne backen

- 7 Eltern handwerklich begabt sind
- 4 Eltern kostenlos kopieren
- 3 Eltern gerne dekorieren
- 2 Eltern Beziehungen zu einer Gärtnerei haben
- 2 Eltern bei den Hausaufgaben helfen können
- 1 Vater Schreinerarbeiten übernehmen kann
- 1 Vater als Computerfachmann bereit ist, seine Kenntnisse einzubringen
- etc...

Auch unserer Kindergartenmutter konnten wir helfen, denn nun war es möglich, gezielt eine andere Mutter anzusprechen, die bei der Betreuung des Kindes einsprang. Die Sorge um ihr Kind konnten wir ihr abnehmen. Nach ihrer Therapie ist sie selber auch wieder auf dem Weg der Besserung.

Susanne Kopper

Leiterin der Kindertagesstätte St. Josef, Köln-Porz

Hand in Hand

Miteinander am 161 Meter langen Freundschaftsband

...so bildete sich bei strahlendem Sonnenschein am Sonntag, den 26. August 2001, eine Menschenkette mit Kindern, Eltern, Gästen aus der Pfarrgemeinde, um das erweiterte Außengelände der katholischen KiTa am Taborplatz feierlich einzuweihen. Ein Familiengottesdienst mit dem Thema „Freundschaft“ war der gemeinsame Auftakt dieses wundervollen Tages, der kleinen und großen Menschen Glück, Freude und ganz viel Wasser spendete. „Liebevoll“ und „rührend“ bezeichneten einige Eltern der KiTa Gestaltungselemente im Gottesdienst wie: die Kinderversammlung um den Gabentisch, das Aufgreifen von Kindersorgen und -nöten mittels Sorgenblättern an Weinstöcken, den Einzug mit Bollerwagen und Fahnen, aus denen Pfarrer H. Meurer die inhaltlichen We-

sensmerkmale einer freundschaftlichen und feierlichen Grundstimmung schuf. Besonders stolz sind unsere Kinder darauf, dass sie gemeinsam mit Herrn Gandors Chor singen konnten ... und das so ganz ohne Generalprobe.

Wenn von Enthüllungen nun die Rede ist, so bezieht sich das auf unsere Freundschaftsskulptur, die zur Einweihung „Grünlands“, von kleinen Händen großer Persönlichkeiten gestaltet und deren Geheimnis von Herrn Thomas Schröder mit großer Unterstützung von Romina und Anja gelüftet wurde. Diese Skulptur ist eine Freundschaftsbotschaft für alle, die bei uns ein und aus gehen und über den KiTa-Zaun an alle Menschen in der Pfarrgemeinde und in die Welt hinaus gerichtet ist. Die Weinstöcke, welche Max, Julia, Laura und Antonia



eingepflanzt haben, werden mit viel Liebe gegossen, begutachtet und zum Wachsen angespornt.

Mit Freude tragen unsere Kinder die Freundschaftsarmbänder, die uns von Frau Struck mit Kindern und Kollegium der GGS Lebensbaumweg zum Beginn einer dicken Freundschaft und als Patenschaftszeichen überreicht wurden.

Von unseren Kindern und Frau Dr.

Anita Probst wurde der Gipfel des Pumpberges erstiegen und das „Wassermarschzeichen“ gegeben. Mit diesem Sand- und Wasserspaß wurde im Verlauf des Nachmittags Ähnlichkeiten zwischen Menschen und panierten Schnitzeln mehr und mehr sichtbar.

Vielleicht war der Regenbogen auf der Wiese kein künstlich herbeigeführtes Naturereignis von Wasser in Verbin-

dung mit Sonnenlicht, sondern ein behutsames, himmlisches Zeichen, unter dem alle Kinder in unserer Tagesstätte und „Grünland“ stehen. Von Herzen sagen wir allen Danke, die mitgeholfen und mitgefeiert haben und denen, die in Gedanken bei uns waren.

Martina Bertram

*Leiterin der Kita Christi Verklärung
Köln-Heimersdorf*

MOPÄD

Beratung in heilpädagogischen Fragen

Tageseinrichtungen für Kinder sehen sich heute zunehmend mit verhaltensauffälligen und entwicklungsrückständigen Kindern konfrontiert. Daraus ergeben sich viele Fragen: Wie geht man mit verhaltensauffälligen Kindern um? Wie kann man sie besonders fördern oder pädagogisch unterstützen? Wann müssen externe Fachkräfte hinzugezogen werden? Wie vermittelt man diesen Befund an die Eltern? In Umfragen unter ErzieherInnen werden Probleme mit auffälligen Kindern als besondere Belastung geschildert. Dabei sind es nicht nur die Kinder, die schwierig sind, sondern Stress geht auch von den Unsicherheiten aus, die eine solche Situation aufwirft. Umso wichtiger ist es, durch Professionalisierung der Fachkräfte ihre Handlungskompetenzen zu erweitern und Unsicherheiten abzubauen.

Hier hilft MOPÄD

MOPÄD ist ein mobiler psychologisch-heilpädagogischer Dienst für Tageseinrichtungen für Kinder, der sich an die pädagogischen MitarbeiterInnen der Kindertagesstätten wendet und diesen fachliche Unterstützungen und Hilfe im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern anbietet. Im Rahmen von Sprechzeiten in den beteiligten Kindergärten, bietet die psychosoziale Beratung allen

Kita-MitarbeiterInnen die Möglichkeit, sich bei Fragen rund um die Erziehung Beratung zu holen. Die Teilnahme an Teamgesprächen ermöglicht die Implementierung von MOPÄD, die Abklärung gegenseitiger Erwartungen und des Bedarfs der Einrichtung und dient der kooperativen Planung und Kontaktpflege.

Im Zentrum der Arbeit von MOPÄD steht die gemeinsame Interventions- bzw. Erziehungsplanung für verhaltens-

auffällige „Problemkinder“ in der Gruppe und die diesbezügliche Anleitung und Begleitung für die Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten pädagogischen Ansätze. Diese Planungsgespräche werden von mindestens einer Mitarbeiterin des Projektteams und mindestens einer Fachkraft der Kita geführt und sind einzelfallbezogen.

Wer kann mitmachen?

Mitmachen können Tageseinrichtungen für Kinder aller Träger, die mindestens 50 Kinder im Kindergartenalter betreuen und über engagierte MitarbeiterInnen verfügen, die bereit sind, sich auf eine intensive Zusammenarbeit mit uns einzulassen. Zeitgleich können aufgrund der personellen Besetzung und des begleitenden Forschungsprojekts allerdings immer nur 10 Kindertageseinrichtungen intensiv betreut werden (i. S. der Interventionsplanung). Das Beratungs- und Fortbildungsangebot steht aber auch allen anderen Beteiligten zur Verfügung.

Wer sind wir?

Unser Forschungsinstitut QUER ist Teil des Heilpädagogisch-therapeutischen Zentrums für Kinder und Jugendliche „Die gute Hand“ unter gleichnamiger Trägerschaft. Seit 1985 führen wir Praxisforschungsprojekte im Bereich der Jugendhilfe durch.

Andrea Pickartz

Mitarbeiterin bei MOPÄD

Jahnstr. 31, 51515 Kürten-Biesfeld,

Tel.: 0 22 07 / 7 08 51



Elternabend einmal anders

Wege und Umwege eines Teams

„Am liebsten würde ich selbst in diesen Kindergarten gehen“, war eines der Komplimente von Eltern während eines wirklich gelungenen Elternabends. Das Team war stolz auf die positiven Rückmeldungen von allen Teilnehmern und sehr zufrieden. Ich selbst hatte in der Vorbereitung auf diesen Abend, das ein oder andere Mal die Hoffnung auf einen Erfolg aufgegeben.

Zuerst aber erkläre ich wie alles begann: Der Einführungsabend für die neuen Eltern der Einrichtung stand vor der Tür und es war mit ca. 8-10 Eltern zu rechnen. Mir schien diese Zahl viel zu gering, um die Eltern auf mehrere Gruppen aufzuteilen und ihnen die üblichen mündlichen Informationen zum Kindergartenalltag zu geben.

Ein neues Konzept:

Eine Freundin aus einer benachbarten Einrichtung in Ostheim erzählte mir vom Ablauf ihres sehr anschaulichen Elternabends und ich war von der Idee begeistert.

Nicht: Vorstellung der Einrichtung in Vortragsform anhand des Tagesablaufs.

Sondern: Kennen lernen der Ziele, Gestaltung und Anordnung der Räume anhand von eigenen Spielerfahrungen.

Die Flexibilität und Vielfältigkeit eines Tagesablaufs sollte sich bei den Eltern einprägen und Ängste vor dem ersten Kindertag in einem „fremden“ Haus nehmen (schließlich kennen sie dann jeden Raum mit seinen Möglichkeiten).

Das wäre doch was für meine Einrichtung!

In der ersten Dienstbesprechung unterbreitete ich den Vorschlag, einen praxisnahen Elternabend für die neuen Eltern zu gestalten. (Bis hierhin war sich das Team noch einig, dass Aufklärung und Anschaulichkeit sehr wichtig sind.) Ich hatte das Beispiel eines Konzeptes im Kopf, welche die Erfahrung der Räume

mit ihrem Inventar in den Mittelpunkt stellt. Die Eltern werden in Gruppen aufgeteilt und gehen im Uhrzeigersinn durch die Räume der Einrichtung. Dort erwartet sie jeweils eine andere Erzieherin zur Begleitung. Eltern könnten experimentieren, Fragen stellen und selbst ins Spiel finden. So verdeutlichen sich die Ziele, Inhalte und Methoden. Unter den Kolleginnen breitete sich eine allgemeine Unsicherheit aus, da sich keiner dieses Konzept, auf unsere Einrichtung bezogen, vorstellen konnte.

Probleme waren z.B.:

- „Wenn die Eltern z.B. auf ein Signal hin die Räume wechseln und zur nächsten Erzieherin in einen anderen Raum gehen, wer begleitet sie denn auf diesem Weg durch die Einrichtung?“
- „Bei zwei Gruppen von Eltern müssten dann schon zwei dieser „Wegbegleiter“ notwendig sein.“
- „Wenn die Eltern an dem Abend verschiedene Räume sehen und verschiedenen Erzieherinnen begegnen, wie sollte dann der Bezug zur Gruppe des eigenen Kindes hergestellt werden?“

Schritte zur Gestaltung:

1. Wir wählten erst einmal Räume aus, die unsere Arbeit mit wesentlichen Inhalten darstellen.
2. Die Kollegen sollten sich in Zweiergruppen in die Räume begeben und sich 15 Min. Zeit zur schriftlichen Fixierung von drei Kernzielen und zur Ideensammlung von Spielaktivitäten nehmen.

Nach den vereinbarten 15 Min. war die Motivation der Kolleginnen deutlich gestiegen, denn das Auseinandersetzen mit den Inhalten der Räume hatte Spaß gemacht und Ideen flossen reichlich:

- Die Begrüßung und der erste Teil der Erfahrungsphase soll in der Großgruppe auf dem Außengelände im neuen Weidentippi stattfinden.
- Wir bilden zwei Gruppen von Eltern,

indem wir aus einem „Krabbelsack“ Mon-Cherie und Raffaello ziehen lassen.

- Die Eltern werden jeweils von zwei Erzieherinnen durch das Haus begleitet.

Als der Abend kam, lief alles reibungslos und wir hatten staunende, spielende und lachende Eltern. Wie z.B. im Gruppenraum, wo die Eltern das Natur-Baumaterial in Beschlag nahmen. Mit Rinden, Tannenzapfen, Buchäckern und Steinen lassen sich allerhand unterschiedliche Oberflächen ertasten, ein Bauwerk aus diesen Materialien wurde wackelig, was höchste Konzentration beim Stabilisieren verlangte. Aus einer blauen Mülltüte schnitt sich eine Mutter einen schönen See zurecht und ein Nusschalenboot konnte darauf segeln.

- Die Phantasie wurde durch diese und andere Aktionen angeregt.
- Soziale Erfahrungen in Absprachen und gemeinsamer Hilfestellung wurden gemacht.
- Das Material erklärte sich den Eltern in den meisten Fällen durch das Spiel selbst.

Erfolg:

Nach drei Stunden (der gemütliche Teil hatte sich ausgedehnt) gingen wir nach Hause. Das gesamte Team meinte: „Das wollen wir nächstes Jahr wieder so machen“. Für mich war dies das schönste Kompliment und ich freute mich, dass sich alle Mühen gelohnt hatten. Denn Eltern und Öffentlichkeit respektieren uns als kompetentes Fachpersonal erst dann, wenn wir voll hinter unserem pädagogischen Handeln stehen und dieses auch begründen können – und zwar so anschaulich verpackt, dass auch „Nichtfachkräfte“ begreifen können, um welche Ziele es in der Kindergartenarbeit geht.

*Christine Kossok,
Leiterin der Kita St. Dreifaltigkeit, Köln*

Ein Garten für Kinder!

Eine Initiative der Eltern, der Mitarbeiter und des Trägervereins „Kindergarten Bonaventura I“

Wie alles begann:

Eine verfaulte Holzeisenbahn, ein verfaultes Kletterhaus, eine Rutsche die abgebaut werden mußte, drei Turnstangen und ein langweiliger Sandkasten, so sah 1992 unser Spielgelände aus.

Der Förderverein der 1987 aus der Elternschaft des Kindergartens gebildet wurde, machte es sich zur Aufgabe, das Außengelände neu zu gestalten.

Anfang des Jahres 1993 besuchte die Leiterin des Kindergartens und ein Kindergartenleiter eine Fortbildungsveranstaltung des Diözesan-Caritasverbandes Köln zum Thema „Spielplatzgestaltung“ mit Prof. Rösner.

Hier lernten wir ein pädagogisches Konzept kennen, dass auf unseren eigenen Kindheitserfahrungen basiert.

Es besteht aus:

- **Mehrzweckflächen:** Hier können die Kinder fahren, Seilspringen und Kreis-Tanz-Fang- und Hängespiele spielen.
- **Sand/Wasser:** Die terrasierte und seitlich durch Begrünung abgegrenzte Anlage ermöglicht ungestörtes und intensives Spiel mit Sand und Wasser. Das integrierte Spiel- und Gerätehaus gibt den Kindern die Möglichkeit, jederzeit die vorhandenen Spielmaterialien einzusetzen.
- **Kommunikations-/Ruhebereich:** Hier können die Kinder ungestört miteinander Reden. Pergolen, Bepflanzung und Bänke sorgen für die notwendige Atmosphäre.
- **Geräte/Hügelbereich:** Hier sind verschiedene Spielgeräte wie Rutsche, Hängebrücke, schiefe Ebenen, Röhren, etc. kombiniert. Der Bereich ermöglicht das Erlernen und üben von motorischen Übungsformen, wie Körperbeherrschung, Geschicklichkeit, Gleichgewicht, etc. Durch bewußte Bepflanzung werden neue Erlebnisräume geschaffen.

- **Schaukelgarten:** Da dieser Bereich nur einen Zugang hat und etwas abseits liegt, können hier die Kinder in Ruhe schaukeln und träumen.

Wir waren von diesen Ideen begeistert, aber wir waren erst zu zweit.

Im März 1993 konnten wir dem Förderverein von unseren Eindrücken berichten und auch ihn überzeugen und so machten wir uns gemeinsam auf den langen Weg.

Im Sommer 1993 kam Prof. Rösner zu uns in die Einrichtung um sein Konzept den Eltern und den Vertretern des Kir-

chenvorstandes persönlich vorzutragen. Vertreter des Fördervereins fuhren nach Vechta um sich die Spielfläche vor Ort anzuschauen und wurden endgültig überzeugt den Spielbereich auf dem Konzept von Prof. Rösner basierend umzugestalten.

1. Schritt: Der Auftrag an Prof. Rösner
Ausarbeitung eines Gesamtgestaltungskonzeptes für unsere Einrichtung, eine Kostenschätzung, Bauabschnittsplanung und Ausführungsplanung. Planungskosten DM 8.284,-



Im Mai 1994 stimmte unser Pfarrer dem Konzept zu und so erhielten wir grünes Licht, die Umgestaltung in Angriff zu nehmen.

Im Oktober 1994 war es so weit, der Bauabschnitt – der Schaukelbereich – wurde in die Tat umgesetzt.

Nach dem Motto: „Es gibt viel zu tun, packen wir es an!“ trafen sich die Eltern an 4 Samstagen und mit einem Arbeits-einsatz von insgesamt 320 Std. wurde der Schaukelgarten Wirklichkeit.

Materialkosten DM 5.408,-
Fremdleistung DM 1.017,-

Im Mai 1995 folgte der II. Bauabschnitt: Mehrzweckfläche – Spielbereich Sand/Wasser – Plateau – Treppen – Pergolen – Wiederherstellung der Rasenfläche u.s.w. Dies war unser aufwendigster und arbeitsintensivster Bauabschnitt und es dauerte bis Juni 1996 bis wir mit einem Sommerfest diesen Bereich des Spielplatzes einweihen konnten.

An 21 Samstagen und einem Arbeits-einsatz von ca. 3.000 Std. haben die Eltern auch diesen Bauabschnitt geschafft.

Materialkosten DM 24.229,-
Fremdleistungen DM 26.186,-

Im Frühjahr 1997 wird der III. und letzte Bauabschnitt – Geräte-Hügelbereich – in die Tat umgesetzt.

Ein Teil der Eltern fährt nach Sögeln zur Firma Quappen um die Geräte für den III. Bauabschnitt zu besichtigen und einen Kostenvoranschlag einzuholen.

Bis auf die Bepflanzung und den Erdarbeiten wird der III. Bauabschnitt der Firma übergeben.

An 5 Samstagen und mit ca. 360 Arbeitsstunden wird auch dieser letzte Abschnitt fertig.

Materialkosten DM 7.400,-
Fremdleistung DM 35.468,-

Im Mai 1997 ist es geschafft, unser Garten für Kinder ist Wirklichkeit; mit unermüdlichem Einsatz haben die Eltern und die Mitarbeiter es geschafft unseren Traum in die Tat umzusetzen.

Anita Prostiak

Leiterin des Kinderhauses Bonaventura



Zurück zur Natur

So heißt die Devise im Kindergarten Thomas Morus

Der Kindergarten Thomas Morus hat einen neuen Naturspielplatz. An zwei Wochenenden waren freiwillige Eltern gemeinsam mit Betreuerinnen und Kindern im Einsatz, um eine neue Spiellandschaft zu schaffen. Ohne die planerische Leitung der Garten- und Landschaftsbaufirma Peter Hanke wäre das allerdings in dieser kurzen Zeit nicht möglich gewesen. Es wurde geschaufelt, gegraben, gepflastert, Palisaden gesetzt, Hügel aufgeschüttet und Obstbäume, Sträucher und Hecken gepflanzt. Früher war das Gelände einfach eine Wiese, jetzt ist ein kleiner Erlebnispark entstanden. Es gibt nicht nur eine Schaukel und eine Hängebrücke. Ein Sand-Matsch-Bereich mit Wasserzulauf, eine Krabbelröhre, Kletterberg mit Rutsche, eine Kommunikationsecke, ein Weidentunnel ein Baumhaus und viele Hecken zum Verstecken sind angelegt worden.



Spielen wie früher ist hier möglich. Ohne äußeren Zwang werden Körper und Motorik trainiert.

Finanziert wurde dieser neue Platz zum großen Teil von Eltern, die das Geld mit Trödelmärkten und Basaren erwirtschaftet haben. Aber auch viele Sachspenden wie Mutterboden, Rindenmulch, Kalkstein-Findlinge und eine verzinkte Stahlröhre wurden spendiert. Den Rest der Finanzierung übernahm die Kirchengemeinde. Es war und ist in jeder Beziehung ein Miteinander.

Elke Völz

Kindergartenleiterin in Thomas Morus

Von Pisa zum Kindergarten

Nicht um den schiefen Turm soll es gehen. Oder lässt sich die deutsche Bildungslandschaft etwa mit eben diesem vergleichen? Die PISA Studie zurzeit in aller Medien Munde hat jedenfalls einige Schiefen in eben dieser Bildungslandschaft aufgedeckt. Deutsche Schüler schneiden schlecht ab im Vergleich mit Gleichaltrigen anderer Nationen. Im großen internationalen Vergleich wird deutlich, dass deutsche Kinder was die Problemlösefähigkeit und die Kommunikationskompetenz, die kreative Auseinandersetzung mit realistischen Problemstellungen betrifft, zurückliegen.

Lernen Kinder also in Deutschland zu wenig, oder lernen sie „nur“ das Falsche oder lernen sie gar insgesamt falsch? Durch die Art und Weise der Fragestellungen im großen PISA-Test werden Aussagen möglich über die Art und Weise des Bildungssystems im jeweiligen Land. Folgt man den Ergebnissen des Tests, so klappt es an deutschen Schulen mit der Informationsaufnahme – nur mit dem so genannten Weltvergleich, mit der Anwendung des erworbenen Wissens und der Reflexion über diese Anwendung hapert es. Auch die Kreativität der deutschen Schüler könnte größer sein. Eine Szene aus einem bestimmten Theaterstück mit eigener Phantasie zu inszenieren, bereitet Schwierigkeiten.

Die Deutsche Bildungslandschaft gerät also in die Kritik, aber auch mal wieder in den Blickpunkt. Bei dieser Gelegenheit nicht nur die Schulen, sondern auch die Tageseinrichtungen für Kinder, denn, so hört man zurzeit verstärkt, bereits in der frühen Kindheit werden die Grundlagen gelegt für das lebenslange Lernen. Nun wird also vermehrt darüber gesprochen, was Kinder alles lernen sollen, dazu noch möglichst früh. Beim wie jedoch, bei dem es aber ja laut PISA gerade zu hapern scheint, werden die Stimmen leiser. Wie sollen denn nun Kinder lernen, oder wie lernen sie – und wie lernen sie vielleicht auch schon, oder gerade, im Kindergarten?

Bereits der Säugling verfügt über angeborene Kompetenzen, über differenzierte Wahrnehmungsmöglichkeiten, mit denen er die ihn umgebende Welt aufnimmt und im Gehirn verarbeitet. Eine entsprechende angeborene Neugier, ein Interesse an der Welt zeichnet auch das Kindergartenkind aus. Fragen, die schon oder gerade ein Kind an die Welt stellt, gibt es offenbar genug, aber wie findet das Kind Antworten auf diese Fragen? Wie kann es sie finden, wie soll es sie finden?

Tiefe Versunkenheit und hohe Konzentration werden jedem schon einmal aufgefallen sein, der ein Kind, das sich in intensiver Auseinandersetzung mit einem Ding der es umgebenden Welt beschäftigt, beobachtet. Forschergeist und Entdeckerlust scheinen zumindest in jungen Jahren noch gewaltig zu sein. In der Phantasie bringt das Kind die Welt mit seinen eigenen inneren Bedeutungen in Verbindung. Im Spiel wird neu erworbenes Wissen, in und mit der Welt erlebtes, selbständig phantasievoll ausprobiert und angewendet. Im kreativen Gestalten wird dem Material der äußeren Welt immer wieder anderer Sinn zugeschrieben. Schwierig scheint es dort zu werden, wo zunehmend Erwachsene

den Kindern das Lernen abnehmen, das zu Lernende vorgeben wollen. Sicher benötigt jedes Kind einen Rahmen, der es hält, ist jede Umgebung durch die Bildungsziele und Hintergründe der Erwachsenen bestimmt, doch können diese Erwachsenen auch den Kindern die Antworten abnehmen?

Wenn dieses geschieht, wenn Antworten Fragen verschütten, ist vieles geklärt, besteht aber wenig Notwendigkeit selber zu klären, sich kreativ etwas einfallen zu lassen, um eigene Unklarheiten zu beseitigen. Vielleicht kann gerade die Kindergartenzeit genutzt werden, eben nicht vorschnell auf Fragen zu antworten, sondern vielmehr hellhörig zu werden für die Fragen der Kinder. Und vielleicht können wir Erwachsene beim Lösen dieser Fragen auch von den Kindern, ihren Ideen und kreativen Problemlösungen etwas lernen.

Diskutieren Sie doch einmal in ihren Teams und mit Eltern, was das für Ihre Einrichtung bedeutet. Vielleicht senden Sie uns einen Leserbrief mit Ihren Resultaten. Wir würden uns freuen.

*Antje Notholt
wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Universität Köln*



Von Pisa zur Grundschule

Anfang Dezember wurden die Ergebnisse der internationalen Schulstudie PISA (Programme for International Student Assessment) veröffentlicht. Doch was ist PISA? Es ist der umfassendste Leistungsvergleich der Bildungsgeschichte. Die auf mehrere Jahre angelegte Untersuchung wurde von der OECD organisiert und in 32 Ländern durchgeführt. Es wurden die Lesekompetenz, mathematische Grundbildung, naturwissenschaftliche Grundbildung und fächerübergreifende Kompetenzen von 15-jährigen untersucht. Der Schwerpunkt der Erhebung lag diesmal in der Lesekompetenz, also der Fähigkeit Texte sinnentnehmend zu erfassen. Pisa verbindet den Leistungsvergleich mit einer weitreichenden Untersuchung der persönlichen, sozialen und schulischen Hintergründe von Schülerleistungen. Dazu wurden SchülerInnen, Eltern und SchulleiterInnen befragt.

Die Ergebnisse von PISA haben unser Bildungssystem ins Wanken gebracht:

- In Mathematik und Naturwissenschaften landen deutsche Mittelstufenschüler jeweils auf Platz 20. In der Mathematik kommen 24 Prozent nicht über das Grundschulniveau hinaus.
- Bei den Leseleistungen kommen unsere Jugendlichen nur auf Platz 21. Fast ein Viertel verfügen lediglich über rudimentäre Lesekenntnisse.
- Die Spitzengruppe unserer SchülerInnen liegt knapp unter dem OECD-Durchschnitt. Es gibt somit bei uns auch keine ausgeprägte Elite.
- In kaum einem Land der OECD werden die Bildungschancen der Kinder so stark von ihrer sozialen Herkunft bestimmt wie in Deutschland. In der sozialen Selektion sind unsere Schulen Spitze: Ein Jugendlicher aus einer Akademikerfamilie hat eine viermal größere Chance, das Abitur zu erlangen, als ein Facharbeiterkind.
- In keinem anderen Teilnehmerstaat



ist der Abstand zwischen den leistungsstärksten und –schwächsten Schülern so groß wie in Deutschland.

- In keiner anderen Migrationsgesellschaft gelingt es so wenig, Kindern mit Migrationshintergrund den Weg zu echter gesellschaftlicher Teilhabe zu eröffnen.

Nun ist bei vielen Politikern, Pädagogen, Eltern und Verbänden eine heftige Diskussion ausgelöst worden. Endlich ist Bildung wieder in der öffentlichen Diskussion und es besteht die vage Hoffnung, dass sich etwas bewegt. Viele Lösungsvorschläge werden geäußert. Es stellt sich nur die Frage, ob es die richtigen Antworten auf PISA sind:

- Pflichteinschulung mit 5 Jahren – Was soll hier Grundschule leisten, was Kindergarten nicht leisten kann?
- Sprachunterricht im Kindergarten
- Abschaffung der Schulkinderergärten
- Abschaffung von Kinderhorten
- Ganztagschulen / Ausweitung der Betreuungsmaßnahmen
- Abschaffung des Sitzenbleibens
- mehr Selektion, Abschaffung der Berichtszeugnisse – die Studie legt das Gegenteil nahe
- Regelabitur nach Klasse 12

Dies sind nur einige Vorschläge die zur Zeit diskutiert werden. Meiner Ansicht nach muss sich in folgenden 3 Bereichen der Grundschule etwas bewegen: Der Unterricht jeder einzelnen Lehrerin, jedes einzelnen Lehrers muss sich so verändern, dass er möglichst jedem ein-

zelnen Kind gerecht wird. Dies erreiche ich nur mit innerer Differenzierung, individuellen Unterrichtsformen (Werkstattunterricht, Freiarbeit, Wochenplan, Lesen durch Schreiben ...) und gezielten Fördermaßnahmen. Starke Kinder müssen gefordert und schwache gefördert werden. Dies gelingt nur dann, wenn man dem Prinzip „alle Lernen das Gleiche zur selben Zeit im selben Tempo“ den Rücken kehrt.

Das Verständnis von Lesen und Mathematik muss sich weiter wandeln. Lesekompetenz ist mehr als nur gut vorlesen können. Unter Lesekompetenz versteht PISA die Fähigkeit, geschriebene Texte in ihren Aussagen, ihren Absichten und ihrer formalen Struktur zu verstehen und in einen größeren Zusammenhang einordnen zu können. Mathematik ist mehr als nur Rechnen können. Für „PISA“ geht es darum, mathematische Begriffe als Werkzeuge bei der Lösung von Problemen zu benutzen. Kinder sollten gelernt haben, Probleme zu erkennen, Lösungswege zu entdecken und Lösungen zu finden.

Die Betreuungsmaßnahmen müssen massiv ausgeweitet werden. So, dass



jedes Grundschulkind die Möglichkeit hat, bis nachmittags in den Hort oder die Schule zu gehen (mit Hausaufgabenbetreuung und Fördermaßnahmen). Ob dies nun freiwillige Ganztagschule oder Betreuung „13 plus“ genannt wird, ist zweitrangig. Es kommt auf die personelle und finanzielle Ausstattung der Maßnahme an. Bisher kann mit dem vorhandenen Geld (6000 DM im Jahr pro Gruppe) gerade das Bastelmaterial und die Spiele finanziert werden. Eltern leisten einen nicht unerheblichen finanziellen Beitrag. Hier stellt sich die Frage: Wer kann sich das leisten? Oftmals nicht die Mütter oder Väter, deren Kinder eine Betreuung am dringendsten benötigen. Leisten wir einen Beitrag zur Chancengleichheit! Ohne zusätzliche finanzielle Mittel wird es nicht gehen. Deutschland gibt

pro Kopf für Bildung weniger als der Durchschnitt der anderen Länder aus. Bei den Grundschulen waren es im Jahr 1999 pro Schüler 3500 € und bei den Gymnasien 5100 €. Zum einen muss eine Umverteilung nach dem Grundsatz die besten Leute und das meiste Geld in die „Grundausbildung“ erfolgen. Zum anderen können zusätzliche Förderkurse, Sprachförderung, Ganztagsbetreuung nur durch mehr Pädagogen geleistet werden.

Die öffentliche Diskussion fordert neben Erneuerung in Schule auch massive Veränderungen in den Kindergärten um Kinder besser auf Schule vorzubereiten:

- Wiedereinführung von Vorschulmappen
 - weniger spielen, mehr lernen
 - Einrichtung von Sprachkursen
- Kinder sind auf Schule dann gut vorbe-

reitet, wenn sie möglichst viele Erfahrungen in den Bereichen der Sprache, der Motorik, des eigenständigen Handelns und des Miteinander gesammelt haben. Immer nach dem Grundsatz, dass Kinder durch Miterleben und Nachahmung, durch spielerisches Experimentieren und Erkunden lernen. Diesem Grundsatz entsprechen die Vorschulmappen der 70-iger Jahre nicht im geringsten. Kinder sollen im Kindergarten nicht schreiben und lesen sondern intensiv sprechen, nicht rechnen sondern klettern, springen, rollen und balancieren. Wer nicht rückwärts gehen kann, wird mit dem mathematischen Rückwärtsgehen (Subtraktion) Probleme bekommen. ...

*Christoph Lützenkirchen
Grundschullehrer*

Der 11. Kinder- und Jugendbericht

Der 11. Kinder- und Jugendbericht ist ein Gesamtbericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, den eine von der Bundesregierung berufene unabhängige Sachverständigenkommission erarbeitet hat. Der Bericht enthält eine Zusammenfassung mit 10 Empfehlungen für die Kinder- und Jugendhilfe im 21. Jahrhundert.

1. Kinder und Jugendliche in einer tendenziell „kinderlosen Gesellschaft“

Die deutsche Gesellschaft muss sich darauf einrichten, dass sich der Anteil der jungen Menschen an der Bevölkerung unter 20 Jahren in 50 Jahren fast halbiert: Er wird von 30 % im Jahre 1970 auf 17 % im Jahre 2020 sinken und der Anteil der alten Menschen von über 65 Jahren wird sich in diesem Zeitraum etwa verdoppeln, er wird von 10 bis 13 % im Jahre 1970 auf 22 % im Jahre 2020 steigen. Kinder und Jugendliche werden zu einem „knappen Gut“, zur „Mangelware“. Vor allem aber müssen wir Szenarien entwickeln für eine „kinder-

arme Gesellschaft“: Wie soll eine solche Gesellschaft aussehen?

2. „All animals are equal, but some animals are more equal than others“.

In diese paradoxe Kurzformel hat Georg Orwell 1945 in seiner „Farm der Tiere“ das Phänomen der sozialen Ungleichheit in der modernen Gesellschaft gebracht. Die Kommission hat in allen sozialen Bereichen – ebenso wie die Kommission für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung – festgestellt, dass sich die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen nach Geschlecht, Bildung, Schicht/Klasse, Region und Migrationshintergrund deutlich unterscheiden. Die Sozialpolitik der vergangenen Jahre hat zwar allen gedient; sie hat jedoch einen so genannten Fahrstuhleffekt gehabt: Alle kommen weiter nach oben, aber einige schneller und höher als andere.

3. Gefahren der „Ghettoisierung“ einiger Städte und der „Entvölkerung“ einiger ländlicher Gebiete

Migration und Binnenwanderung, Städ-

tebau und Wohnstrukturen führen dazu, dass in einigen großen Städten Bezirke entstanden sind, in denen vor allem Familien mit vielfachen Problemen leben, ohne dass ihnen die notwendige soziale Infrastruktur zur Verfügung steht, dass einige ländliche Gebiete so „entvölkert“ worden sind, dass die soziale Infrastruktur nicht mehr flächendeckend aufrecht erhalten werden kann.

Die Kommission bekennt sich durchaus zu einem sinnvollen Konzept der Regionalisierung, das den Entwicklungsbedarf dieser Gebiete deutlich berücksichtigt. Sie sieht deshalb im Programm „Soziale Stadt“ der Bundesregierung und dem Begleitprogramm des BMFSFJ „Entwicklung und Chancen“ einen richtigen Ansatz zur Lösung dieser Probleme, denn es ist nach wie vor die Aufgabe der Politik, für die Herstellung gleicher Lebensbedingungen in allen Teilen des Landes zu sorgen.

Dies ist nicht nur, aber auch ein Problem der Lebensbedingungen der Migranten in diesem Land. Wie bereits der 6. Familienbericht gezeigt hat, ist

es keinesfalls so, dass die Migranten, gegliedert nach Nationalität, unter sich bleiben wollen, sondern sie sprechen sich mehrheitlich eindeutig für eine gemischte Wohnstruktur und für integrierte Lebensverhältnisse aus. Es ist aber – trotz deutlicher Fortschritte in einigen Bereichen – immer noch so, dass soziale Infrastruktureinrichtungen unter Einschluss des Bildungswesens von Migranten und ihren Kindern weniger in Anspruch genommen werden als von den Einheimischen.

Die jungen Migranten haben ebenso wie die einheimischen Jugendlichen einen Anspruch darauf, ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen einzurichten. Dennoch betont die Kommission, dass der Erwerb der deutschen Sprache die unabdingbare Voraussetzung für ein gelingendes Aufwachsen und die soziale Integration in diesem Lande ist. Dies muss in den Familien und in den Kindertageseinrichtungen beginnen und sich im Jugendalter fortsetzen, damit die Jugendlichen, wenn sie mit 18 über ihre Staatsangehörigkeit entscheiden müssen, wirklich eine freie Wahl treffen können. Sie bei dieser Entscheidung zu beraten, ist auch eine Aufgabe von Jugendhilfe und Schule.

4. Soziales und kulturelles Kapital

Der 11. Kinder- und Jugendbericht wurde noch vor der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse fertig gestellt; doch die international vergleichende Quantifizierung bestätigt nur, was die Fachwelt seit langem weiß: Der Schlüssel für die Leistungsprobleme der deutschen Jugendlichen liegt in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen, in ihren Familien und Freundes- und Beziehungskreisen. Die Kommission ist für Schule und Unterricht im engerem Sinne nicht zuständig; sie fordert jedoch – jetzt auch unterstützt durch das Bundesjugendkuratorium –, die Familien- und Jugendpolitik als Bildungspolitik zu begreifen. Sie fordert mehr Zeit für Bildung, – nicht im Sinne einer Verlängerung der Schulzeiten, sondern im Sinne einer Förderung und Anerkennung der außerschulisch erworbenen Kompetenzen.

5. „Demokratisierung der Demokratie“ (Giddens)

Das Schlagwort benennt die vielfach festgestellte Tatsache, dass ein Widerspruch besteht zwischen einem großen politischen Interesse der Jugendlichen und der geringen politischen Beteiligung von Jugendlichen (Shellstudie, Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts u.a.). Dieser Widerspruch löst sich, wenn man sieht, dass die Distanz sich auf die offizielle Politik, auf das politische System bezieht, dass aber das konkrete politische Engagement in ehrenamtlichen Aktivitäten und in Gemeinwesenprojekten durchaus vorhanden ist. „Null Bock“ bezieht sich also auf die Parteidemokratie, nicht aber auf die „Politik vor Ort“. Der Widerspruch kommt verschärft auch im grassierenden Rechtsextremismus und in der Fremdenfeindlichkeit zum Ausdruck. Auch wenn man in Rechnung stellt, dass ein gewisses Maß extremen, provokativen und gewalttätigen Verhaltens biographisch, also jugendtypisch ist, bleibt die Tatsache bestehen, dass es dem politischen System der Bundesrepublik nicht mehr gelingt, alle Kinder und Jugendlichen politisch zu integrieren und für die Demokratie zu gewinnen. Deshalb ist eine „Demokratisierung der Demokratie“ nötig, z.B. durch die Gewährung echter Mitbestimmung anstelle von schein-demokratischer Beteiligung.

Die Kommission hat für ihren Bericht das Motto „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ gewählt. Damit meint die Kommission, dass in allen Lebensbereichen – nur einige wenige wurden hier erwähnt – durch politische Gestaltung chancengleiche und nachhaltig förderliche Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen geschaffen und gewährleistet werden müssen. Öffentliche Verantwortung heißt nicht „Verstaatlichung von Erziehung und Bildung“, sondern im Gegenteil die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern und der Bildungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen. Mit diesem Begriff der öffentlichen Verantwortung will die Kommission die ideologische Auseinandersetzung „Staat versus Eltern“ überwinden und auf die Ebene der Erfüllung der Aufgaben heben, die die Gesellschaft den Kindern und Jugendlichen schuldet. Eine solche Politik würde sichtbar, wenn Artikel 6 GG um ein „Recht der Kinder und Jugendlichen“ ergänzt würde und die Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Politik und Verwaltung in eine Hand gelegt würde.

*Prof. Dr. Ingo Richter
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2, 81541 München
Tel. 0 89 / 6 23 06-2 80*

Budgetvereinbarung

Erläuterungen fertig gestellt

Als Ergänzung zu der seit Sommer 2001 geltenden Budgetvereinbarung konnten Ende des Jahres 2001 die notwendigen Erläuterungen verabschiedet werden. Somit wurde nun Anfang März 2002 allen katholischen Trägern im Erzbistum Köln ein Infopaket durch das Erzbischöfliche Generalvikariat mit folgendem Inhalt zugeschickt:

- Vereinbarung zur Ausgestaltung des § 9 Abs. 4, GTK- Budgetvereinbarung - vom 29.06.2001
- Erläuterungen zur Vereinbarung zur Ausgestaltung des § 9 Abs. 4, GTK- Budgetvereinbarung -
- Erhebung von Elternwünschen als Grundlage für die Festsetzung bedarfsgerechter Öffnungszeiten - Elternfragebogen -
- Muster einer Angebotsbeschreibung gemäß der Budgetvereinbarung

Der Elternfragebogen und die Angebotsbeschreibung wurde von der Fachberatung des Diözesan-Caritasverband entworfen. Beides wird den Trägern und Einrichtungen zur Anwendung empfohlen. In der Zukunft muss sich in der Praxis nun zeigen, ob und in wie weit die Einrichtungen Möglichkeiten einer flexibleren Bereitstellung eines bedarfsorientierten Angebotes – orientiert an den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder und der Eltern – nutzen können

und werden. Sicherlich wird mit der Elternbefragung und einer evtl. daraus folgenden Änderung der Angebotsstruktur für die Einrichtungen und die Träger ein steigender Arbeitsaufwand verbunden sein. Zur Abklärung von Detailfragen mit den zuständigen Jugendämtern zeichnet sich schon jetzt für die Fachberatung des DiCV ebenfalls ein erhöhter Beratungsbedarf ab.

Wolfgang Steinröder

Das neue Sozialgesetzbuch IX

Zum 1.7.2001 ist das neue Sozialgesetzbuch IX in Kraft getreten. Ziel des Gesetzes ist es, die einzelnen Leistungen von verschiedenen Rehabilitationsträgern zu integrieren und zu vernetzen, um die rehabilitativen Hilfen für Menschen mit Behinderung zu optimieren. So hat das Neunte Sozialgesetzbuch Auswirkungen auf die unterschiedlichsten Sozialgesetze, auch auf das Kinder- und Jugendhilferecht, insbesondere auf die sozialpädagogischen Einrichtungen. Der Deutsche Caritasverband in Freiburg hat bereits eine Arbeitshilfe im "Verlag für das Studium der sozialen Arbeit" herausgegeben. Darin sind der Gesetzestext und erste Kommentierungen enthalten.

Verfasser ist der Leiter des Referates Jugendhilfe des Deutschen Caritasverbandes, Rudi Briel. Die 56-seitige Arbeitshilfe kann gegen eine geringe Schutzgebühr direkt beim Deutschen Caritasverband, Referat Jugendhilfe, Postfach 420, 79004 Freiburg, Telefax 0761/200634 oder per Mail Jugendhilfe@caritasnet.de bestellt werden. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln bietet darüber hinaus seinen angeschlossenen Einrichtungen am 18./19.09.2002 eine 2-tägige Fachtagung zur Einführung des Gesetzes an. Bitte beachten Sie hierzu unseren Hinweis auf Seite 31 mit dem ausführlichen Programm.

Ausgezeichnete Hilfestellung

Religionspädagogischer Zertifizierungskurs abgeschlossen

Am 18. Januar 2002 fand die Abschlussveranstaltung des dritten „Zertifizierungskurses Religionspädagogik“ statt, an dem zehn pädagogische Mitarbeiterinnen über einen Zeitraum von zwei Jahren mit sehr gutem Erfolg teilgenommen haben. Dieser Kurs umfasste neben sechs frei wählbaren Fortbildungstagen und einem religionspädagogischen Forum zwei gemeinsame religionspädagogische Arbeitstage sowie zwei gemeinsame Besinnungstage. Gerade die gemeinsamen Tage waren nach der Einschätzung der Teilnehmerinnen besonders wertvoll für die eigene Motivation sowie für weiterführende Ideen im Bereich der religionspädagogischen Arbeit in den Einrichtungen. Neben den Fortbildungstagen haben alle Teilnehmerinnen ein religionspädagogisches Praxisprojekt in ihrer Tageseinrichtung durchgeführt, schriftlich dokumentiert und anlässlich der Abschlussveranstaltung vorgestellt.

Den zweijährigen Zertifizierungskurs haben abgeschlossen: **Gabriele Birken-dahl** (Bonn), **Rita Fassbender** (Kaarst), **Beatrix Gronen** (Sankt Augustin), **Vere-na Jansen** (Dormagen), **Petra Klee** (Kürten), **Monika Petritsch** (Kerpen), **Hannelore Steffens** (Neuss), **Lucia Vidovic** (Wuppertal), **Stefanie Welter** (Sankt Augustin), **Martina Zimmermann** (Ratingen).

Die TeilnehmerInnen bewerteten den Kurs zum Schluss einstimmig als ausgezeichnete Hilfestellung, um einerseits die eigene Glaubenssituation besser reflektieren zu können und andererseits aufgrund der reflektierten Inhalte und der erlernten Methoden die religionspädagogische Arbeit mit Kindern noch einmal neu angehen zu können.

Andreas Leinhäupl-Wilke

VERANSTALTUNGSHINWEISE

Mitglieder in örtlichen Jugendhilfekommissionen

Für die Mitglieder in örtlichen Jugendhilfeausschüssen aus dem Verbandsbereich der Caritas findet am 16. April 2002 unter Mitwirkung von Fr. Dr. Sybille Stöbe-Blossey vom Institut für Wissenschaft und Technik NRW eine eintägige Fachtagung statt. Es geht angesichts der neuen Herausforderung um die Qualitätsentwicklung der Arbeit im Jugendhilfeausschuss. Auskünfte erteilt die Abteilung Jugendhilfe im Diözesan-Caritasverband, Fr. Christ, Tel.: 02 21/20 10-1 17.

PISA-Studie und Jugendhilfe

Die diesjährige „ABC Konferenz“ der Abteilung Jugendseelsorge, des BDJ und des DiCV, wird sich am 4. Juni 2002 im Kölner Maternushaus mit den Auswirkungen der PISA-Studie auf die Jugendhilfe befassen. Hauptreferent ist Herr Dr. Dr. W. Gernert. Auskunft erhalten Sie bei der Abteilung Jugendseelsorge des Erzbischöflichen Generalvikariates, Frau Weidenhaupt, Tel.: 02 21/16 42-19 37.

Von Geburt bis Kindergarten

Eltern-Kind-Kurse und wen wir brauchen, um unsere Sache gut zu machen!

Der Besuch eines Kindergartens ist zur Selbstverständlichkeit geworden und als bedeutsamer Ort kindlicher Sozialisation nicht mehr weg zu denken. Schauen wir uns die Entwicklung in den letzten 10 Jahren an, so zeigt sich, dass sich eine weitere Institution frühkindlicher Sozialisation etabliert hat: Der Eltern-Kind-Kurs.

Eltern-Kind-Kurse bieten Eltern mit ihren Babys und Kleinkindern die Möglichkeit, in einer überschaubaren, fachlich begleiteten Gruppe regelmäßig bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten im wöchentlichen Rhythmus für die Dauer von 1½ Stunden zu treffen. Die Erwachsenen (meist Mütter) finden hier andere Erwachsene, die mit ähnlichen Themen beschäftigt sind wie sie selbst: Wie organisierst du den Alltag mit deinem Baby? Wie klappt die Arbeitsteilung in der Familie? Wie schaffe ich es, auch mal Zeit für mich zu haben? Wie hast du das mit dem Abstillen und Zufüttern hin gekriegt? Welche Pflegeprodukte sind die besten? Kann ich mit der Entwicklung meines Kindes zufrieden sein? Wie reagiere ich auf die Wutanfälle meines Sprösslings? Dies sind einige der Fragen, die in fast jedem Eltern-Kind-Kurs eine Rolle spielen. Die jeweiligen Themen ergeben sich aus dem Entwicklungsstand der Kinder und der konkreten Alltagssituation der Eltern. Die Kursleiterin, eine erfahrene pädagogische Fachkraft, moderiert das Gespräch, erschließt und vermittelt neue Informationsquellen.

In der Kursgebühr enthalten sind zwei bis drei Elternabende (je nach Dauer des Semesters). Hier haben die TeilnehmerInnen Gelegenheit, sich konzentriert mit einem pädagogischen, entwicklungspsychologischen, familienrechtlichen Thema ihrer Wahl auseinanderzusetzen oder auch unter Anleitung ihrer Kursleiterin das Geschehen in ihrem Kurs zu reflektieren.

Unter kleinkindpädagogischer Perspektive orientieren sich die Eltern-Kind-Kurse der Katholischen Familienbildung in der Regel an dem Ansatz der Kinderärztin Dr. Emmi Pikler. Sie zeigte, wie bedeutsam die Kombination einer aufmerksamen und respektvollen Versorgung der Kinder mit ausreichend Zeit für freies Spiel in einer sicheren, anregungsreichen Umgebung für die kindliche Gesamtentwicklung ist. Entsprechend bietet der Kurs den Kindern viel Zeit für freies Experimentieren und Spielen mit frei gewählten, altersentsprechenden Materialien.

Die Aufgabe der Kursleiterin ist hier die sorgfältige Vorbereitung des Raumes. Die Kursleiterin garantiert eine wieder erkennbare räumliche Struktur und einen wieder erkennbaren Ablauf. Sie bestimmt zuverlässig die (wenigen) Regeln, die das Kursgeschehen leiten und bietet so den Kindern Orientierung und Sicherheit. Dies ist eine wichtige Basis, damit die Kinder sich konzentriert ins Spiel vertiefen können.

Im Verlaufe des Kurses wird die Kursleiterin für die Kinder zu einer vertrauenswürdigen Bezugsperson neben der Mutter, bzw. dem Vater, die im Bedarfsfall bei kleinen Konflikten vermittelnd eingreift und als liebevoll tröstende Instanz akzeptiert wird. Mit dieser Erfahrung „im Rücken“ gelingt vielen Kindern der Übergang in den Kindergarten leichter und auch viele Eltern können ihre Kinder entspannter in den Kindergarten entlassen.

Kursleiterinnen sind ausnahmslos pädagogische Fachkräfte, die stundenweise auf Honorarbasis angestellt sind. Die meisten Pädagoginnen sind selbst Mutter. Viele haben mit ihrem Kind an einem Eltern-Kurs-Kurs teilgenommen und sind über diese Erfahrung auf die Idee gekommen, als Kursleiterin tätig zu werden. Allerdings entscheiden sich viele nebenamtliche Kolleginnen

nach einigen Jahren Kursleitertätigkeit dazu, zurück in ihren Ursprungsberuf zu gehen, der mehr soziale Sicherheit bietet. Somit ist die Fluktuation der nebenamtlichen Kräfte recht hoch und wir wenigen hauptamtlichen Pädagoginnen suchen immer wieder händeringend nach geeigneten Fachkräften. Einerseits bieten wir „nur“ eine Honorarstellung, andererseits bieten wir

- systematische fachliche Einführung
- praxisbegleitende Supervision
- Hospitationsmöglichkeiten
- kostengünstige, fachspezifische Fortbildung auf Bistumsebene
- ein freundliches und kooperatives haupt- und nebenamtliches Team
- ein superspannendes Arbeitsfeld

Aber wir erwarten auch etwas!

Wir erwarten ein echtes Interesse an folgenden Themenbereichen:

- Entwicklung mütterlicher / väterlicher Identität
- Frühkindliche Entwicklung und Erziehung
- Gruppenpädagogik und Gesprächsführung und
- Kontakt- und Fortbildungsbereitschaft

Falls Sie auf dem Hintergrund dieser kurzen Ausführungen Lust bekommen haben, mehr über unsere Arbeit zu erfahren und vielleicht auch selbst als Kursleiterin tätig zu werden, dann rufen Sie uns an! Wir freuen uns.

Die Telefonnummern Ihrer benachbarten Familienbildungsstätten oder regionalen Bildungswerke erhalten Sie von Frau Gilles Bacciu im Erzbischöflichen Generalvikariat (Tel. 02 21/ 16 42-16 84). Falls Sie jemanden kennen, der Lust bekommen könnte, zu uns Kontakt aufzunehmen, dann erzählen Sie von uns!

*Dorothee Kroll, Diplom-Pädagogin,
Pädagogische Mitarbeiterin im Familien-
Forum Agnesviertel, Köln*

Modellprojekt zum Qualitätsmanagement

Seit Anfang Januar geht es so richtig rund. Nach einer intensiven Fortbildung für alle etwa 30 MitarbeiterInnen der 4 beteiligten Tageseinrichtungen für Kinder hat nun die Umsetzung vor Ort begonnen. Angestoßen durch die Trägervertreter im Seelsorgebereich Refrath-Frankenforst in Bergisch Gladbach und die zuständige Fachberaterin Dorothea Herweg wurde bereits im Sommer letzten Jahres ein Modellprojekt zur Einführung eines zertifizierungsfähigen QM-Systems konzipiert.

Fachliche Grundlagen des Modellprojekts bietet die Anwendungs-CD „Quality Pack“ mit ihren vielfältigen Vorschlägen zur praxisnahen Realisierung von Prozessbeschreibungen, Formularen und Dokumenten. In regelmäßigen monatlichen Arbeitssitzungen treffen sich Trägervorteiler, Leitungskräfte, die externe Projektleiterin Monika Brunsberg

und Frau Herweg, um die einzelnen Projektabschnitte und das weitere Vorgehen in den 4 Einrichtungen abzustimmen. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass mögliche Synergien genutzt werden, nicht jede Einrichtung muss alles entwickeln!

Wir wollen mit diesem Projekt dem Wunsch der Träger nachkommen, aber gleichzeitig auch praxisnah testen, unter welchen Rahmenbedingungen „Quality Pack“ in anderen Einrichtungen unseres Bistums eingesetzt werden kann, erklärt Dorothea Herweg die Intention des Projekts.

Über den weiteren Verlauf des Projekts werden wir in KOMPAKT berichten. Die umfangreiche Abschlussdokumentation werden wir allen Einrichtungen und Trägern im Erzbistum Köln zugänglich machen.

Markus Linden-Lützenkirchen

Sprachförderung von ausländischen Kindern

Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt zukünftig Angebote zur Sprachförderung im Elementarbereich. Gefördert werden vor allem Kinder mit erheblichen Sprachdefiziten, insbesondere aus Familien mit Migrationshintergrund. Vordringlich möchte das Ministerium die Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung fördern.

In den vorläufigen Richtlinien werden drei förderungswürdige Angebotsformen beschrieben:

1. Angebote zur Sprachförderung in Tageseinrichtungen für Kinder die über 50% Kindern mit Migrationshintergrund betreuen.
2. Förderangebote für Kinder mit einem erheblichen Sprachdefizit ein halbes Jahr vor der Einschulung.
3. Angebote zur Sprachförderung für Kinder, die keine Tageseinrichtung für Kinder besuchen.

Gefördert werden Personalkosten je nach Angebot von 1 500 bis 3 000 Euro. Der Landesgesetzgeber geht davon aus, dass die Fördermaßnahmen in den Tageseinrichtungen für Kinder vom sozialpädagogischen Fachpersonal geleistet wird. Mit den Personalkosten sollen also Kräfte gefördert werden, die das Fachpersonal entlasten, wie z. B. Ergänzungskräfte. An einem Angebot sollen mindestens fünf maximal zehn Kinder teilnehmen. Weitere Angebote sind erst nach Erreichung der maximalen Teilnehmerzahl möglich. Entsprechende Anträge sind über das örtliche Jugendamt an die zuständige Bewilligungsbehörde (Landesjugendamt) zu stellen. Die Form des Antrages und die Antragsfristen sind beim Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu erfragen. Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Jugendamt oder unter: www.mfjfg.nrw.de/service

Heinz-Walter Pütz

„Gemeinsam für Kinder...“

Konzeptentwicklung abgeschlossen

In den letzten Ausgaben von Kompakt berichteten wir regelmäßig über den Entwicklungsstand der beiden Konzeptentwürfe „Eckpunkte Kindergartenpastoral“ (EGV) und „Mit Staunen fängt es an“ (DiCV). Seit Ende Januar liegt nun das gemeinsame Papier „Gemeinsam für Kinder“ vor, das die beiden bisherigen Veröffentlichungen verbindet und das gemeinsame Anliegen in kompakter Form zum Ausdruck bringt. Die Grundorientierung über den Bereich der Kindergartenpastoral sowie die Reflexion über die religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen sind damit erstmals konzeptionell miteinander verknüpft. Erfreulicherweise wurde das Konzept zusätzlich noch um ein Kapitel der Hauptabteilung Schule erweitert, das sich mit der religionspädagogischen

Ausbildung der ErzieherInnen auseinandersetzt. Auf diese Weise ist ein Papier entstanden, das viele wichtige Fragen der Arbeit in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Kooperation mit der Gemeinde beleuchtet. Die Veröffentlichung wird in Kürze allen katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln zugestellt. Sollten Sie Fragen oder zusätzliche Bestellwünsche haben, wenden Sie sich bitte entweder an den Diözesan-Caritasverband (Dr. Leinhäupl-Wilke, 02 21/ 2 01 02 05) oder an das Erzbischöfliche Generalvikariat (Frau Wipperfeld, 02 21/ 16 42 11 71).

Andreas Leinhäupl-Wilke



Wir waren dabei

Mit Messestand auf Bildungsmesse vertreten

Im Nachtermin war allen Beteiligten klar, dass wir diesen Schritt schon früher hätten machen können. Wir konnten alle Kontakte pflegen und neue aufbauen. Vielfach wurden wir auch von angehenden Erzieherinnen angesprochen, die sich nach zukünftigen Arbeitgebern erkundigten. Zudem konnten wir mit einer Beamer-Präsentation vorstellen und viele unserer Broschüren und Prospekte verkaufen.

Markus Linden-Lützenkirchen



Wie geht lernen?

Vom Beibringen zum Entdecken

Oft wird Lernen als bloßes Anhäufen von Wissen missverstanden. Doch der enge Begriff vom Lernen beginnt sich zu weiten: Gelernt wird in unterschiedlichsten Zusammenhängen, Eigenaktivität wird dabei großgeschrieben. Lernen bedeutet Erfahrungen zu machen, die eigene (soziale) Persönlichkeit zu bilden. Unter Lernen ist zunächst einmal eine entwicklungsorientierte Haltung zur Welt zu verstehen. Lernen ist dann nicht bloß eine Vergrößerung des individuellen Informationspools und auch nicht bloß eine Erhöhung des individuellen Wissenspotenzials, sondern es bezieht sich auf andere Persönlichkeitsdimensionen wie Emotion, Soziabilität und praktische Fertigkeiten. Lernen zielt darauf, bewusst Erfahrungen machen zu wollen und diese in das eigene System der Persönlichkeit zu integrieren. Integration kann dabei bedeuten, dass neue Erfahrungen schlicht eingeordnet werden in schon vorhandene Strukturen und Kategoriensysteme. Es kann jedoch auch sein, dass aufgrund von neuen Erfahrungen die eigene Haltung zur Welt überprüft und revidiert werden muss. Lernen als offene Haltung zur Welt ist also verbunden mit einer größeren Bereitschaft zur Veränderung. Eine solche Bildungs- und Lernkonzeption wird daher zu einer kritischen Messlatte für Bildungseinrichtungen, die sich fragen lassen müssen, inwieweit sie selbstgesteuertes, sinnhaftes Lernen ermöglichen. ►

Unsere Crew ist jetzt komplett!

Neue Gesichter in der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder

Frau Dipl.-Sozialpädagogin **Gisela Wedding** ist seit Januar 2002 als Fachberaterin für Dormagen, Grevenbroich, Eitorf, Hennef, Neunkirchen und Siegburg im Einsatz. Sie bringt langjährige Erfahrungen in der Erziehungsberatung und in der Leitung einer Tageseinrichtung für Kinder mit. Gute Voraussetzungen für eine kontinuierliche Fortführung der bewährten Zusammenarbeit und für eine qualitätsorientierte Weiterentwicklung der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in unserem Erzbistum.

Im Team der Sachbearbeiterinnen hat sich einiges verändert:

Frau **Tanja Ludwig** ist im Sekretariat des Abteilungsleiters tätig. Frau **Dagmar Dutrieux** ist zwar schon etwas länger als

Sachbearbeiterin in unserer Abteilung, hat aber jetzt eine volle Stelle übernommen. Sie unterstützt die Fachberater Herr Gesing, Frau Maiwald und Herrn Kulbatzki. Frau **Sylvia Tencic** ist im Dezember 2001 zu uns gekommen. Sie ist als Sachbearbeiterin zuständig für die Beratungsbezirke von Frau Felder, Herrn Pütz und Herrn Steinröder. Frau **Christina Huckelmann** komplettiert das Team des Fortbildungsreferates.

Wir freuen uns über unsere neuen Mitarbeiterinnen, heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Glück und alles Gute.

Matthias Vornweg

Gisela Wedding



Tanja Ludwig



Dagmar Dutrieux



Sylvia Tencic



Christina Huckelmann



Doch zurück zu einem weiten Begriff des Lernens. Hierzu einige Aspekte:

1. Lernen ist mehr als Lernen in Bildungseinrichtungen. Selbst der soziologische Institutionenbegriff geht über die engere Vorstellung einer Bildungsinstitution wie Kindergarten oder Schule hinaus. Der Betrieb, die Familie, die Peergroup sind ebenfalls soziologische Institutionen und so mit auch „Bildungseinrichtungen“. Lernen in engerem Sinne findet darüber hinaus in allen formellen und informellen Situationen statt.

2. Lernen ist mehr als Kognition. Vermutlich werden die meisten Menschen „Lernen“ zunächst in den Bedeutungskontext von Wissen, Kognition, Begriffsbildung etc. stellen. Doch ist auch soziales Verhalten zu lernen, sind Werte entwicklungsfähig, lassen sich Emotionen weiterentwickeln. Lernen betrifft, nutzt und entwickelt alle Dimensionen der Persönlichkeit.

3. Lernen tritt auf in unterschiedlichsten Formen. Man unterscheidet etwa in der Lernpsychologie Gewöhnung, Nachahmungslernen, klassische Konditionierung, Lernen durch Versuch und Irrtum, operante Konditionierung, Lernen durch Einsicht.

4. Gelernt wird auch dort, wo nicht „beigebracht“ wird. Gerade im Kontext der Professionalisierung der Pädagogik und vor allem des Erzieherstandes ist es verständlich, dass man als Teil dieser Professionalisierung den Eindruck erweckt hat, dass das „Beibringen“ das Entscheidende an Lernprozessen ist. Dieses Bedeutungsverhältnis wird umgedreht. Allerdings bleibt auch dann die anspruchsvolle Frage, wie sinnvolles Lernen unterstützt werden kann. Es wird hier nicht weiter erörtert: Allerdings ist festzuhalten, dass „Lehren als Unterstützungen, Ermöglichung oder Erleichterung von Lernen“ eine sicherlich zumindest ebenso große Professionalität bei den Lehrenden voraussetzt wie Instruktion.

Markus Linden-Lützenkirchen

AKTUELLES AUS DER FORTBILDUNG

Programm 2002

Das aktuelle Programm ist hervorragend gestartet. Es freut uns, dass wir mit unseren Angeboten wieder den Bedarf der MitarbeiterInnen in den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder getroffen haben. Mittlerweile sind fast alle Seminare voll belegt. Eine Übersicht aller freien Plätze erhalten Sie unter 02 21 / 20 10-1 14.

EDV-Seminare erfolgreich gestartet

Der neu ins Fortbildungsprogramm aufgenommene Bereich der EDV-Seminare ist gut angekommen. Mehrere 100 Anmeldungen sorgten dafür, dass viele Seminare ausgebucht sind.

SPE-Schulungen

Die Schulungen sind nun alle abgeschlossen. Als Nächstes steht eine Befragung aller Käufer an. Danach wird im Sommer mit Professor Gleich von der KFH Köln an einer Aktualisierung gearbeitet.

Neuer Anmeldemodus

Der neue Anmeldemodus hat sich bewährt, nun ist mehr Zeit, vor Ort auszuwählen. Schon jetzt vormerken: Das neue Programm 2003 erhalten Sie am 30. 10. 2002.

Neue Betreuungsverträge

Zurzeit wird das Programm „Kitathek“ überarbeitet. Das Update enthält dann auch die neuen Betreuungsverträge. Weitere Fragen bitte direkt an Frau Kulpa richten.

Internet-Workshop

Jetzt sind sie angelaufen, die Internet-Workshops. In jedem Fachberatungsbezirk wird mindestens ein Termin bis zu den Sommerferien angeboten. Damit werden bis zum Sommer etwa 200 katholische Tageseinrichtungen für Kinder bei der Internet-Initiative mitmachen. Nähere Infos bei der zuständigen Fachberatung.

Erfolgreicher Abschluss

Überglücklich waren sie, die TeilnehmerInnen der längerfristigen LeiterInnenfortbildung. Nach gelungener Präsentation der Abschlussarbeiten hielten sie Mitte Januar ihr Zertifikat zum „Sozialmanager/in (DiCV)“ in Händen.



Bestanden haben: Stefanie Hingst, Gisela Lambertz, Brigitte Lülldorf, Georg Rudolph, Christa Schmitz, Barbara Scholz, Birgit Schon, Martina Urmersbach und Annette Wagner.

Markus Linden-Lützenkirchen

LESER BRIEFE

Liebe Redaktionsmitglieder,

Kompliment für die immer wieder interessanten Ausgaben der KOMPAKT. Als langjährige Fortbildungsreferentin freue ich mich auf jedes neue Heft, das mir eine Fülle an Informationen bietet. Aktuelle Entwicklungen und Trends (z. B. Qualitätsdiskussion), Infos zu neuen Rechtsvorschriften, Praxisberichte aus den Einrichtungen und nicht zuletzt interessante Literatur- und Veranstaltungshinweise bereichern sicher nicht nur meine Arbeit. Ich wünsche Ihnen weiterhin erfolgreiche Arbeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen.

Angelika Skupnik-Henssler

Ziesche, Ulrike

Gebauer-Jorzick, Silke

**Qualitätswerkstatt Kita:
Bildungsprozesse in Kindertages-
stätten**

Luchterhand Verlag; Neuwied, Berlin,
2002, ISBN 3-472-05115-9

„Bildungsprozesse in Kindertages-
stätten“ – LeiterInnen, ErzieherInnen,
Eltern- und Trägervertreter erarbeiten
Leitsätze und Indikatoren der Qualität-
sentwicklung, die in die Praxis überführt,
den Abschluss von Zielvereinbarungen
und damit nachprüfbares Handeln im
pädagogischen Alltag ermöglichen.

Der Leser wird im ersten Teil des Buches
in die systematische Erarbeitung der
Schlüsselsituation „Bildungsprozesse in
Kindertagesstätten“ eingeführt. Hierzu
stehen dann am Ende des Prozesses die
gemeinsam mit ErzieherInnen, Kinder-
tagesstättenleiterInnen, FachberaterIn-
nen und Trägervertretern erarbeiteten
Leitsätze zu diesem Thema zur Verfü-
gung. Die Autorinnen verdeutlichen mit
ihrem Buch das Vorgehen der Integrier-
ten Qualitäts- und Personalentwicklung
(IQUE) Schritt für Schritt. Dabei offen-

baren sie die angewandten Arbeitsmate-
rialien in anschaulicher Weise und geben
ergänzende methodische Hinweise. An
diesen Materialien kann sich orientie-
ren, wer sich dem Thema Bildungspro-
zesse widmen will. „LeiterInnen werden
systematisch fachlich und methodisch
auf den Umsetzungsprozess in ihre ei-
genen Teams vorbereitet“. Sie sind die
Hauptakteure der Qualitätsentwicklung
in der Einrichtung und werden es auch
über den Abschluss der Zielvereinba-
rung hinaus bleiben. Die Autorinnen
liefern eine zielgenaue Beschreibung
ihrer Praxisprojekte und leisten damit
eine wertvolle Unterstützungsarbeit im
Weiterentwicklungsprozess der Tages-
einrichtungen für Kinder.

Als langjährige Referentin unserer
Fortbildungen für MitarbeiterInnen in
katholischen Tageseinrichtungen für
Kinder ist es der Mitautorin Silke Ge-
bauer-Jorzick mit ihrer Kollegin Ulrike
Ziesche gelungen, ein Handbuch aus der
Praxis für die Praxis zu schreiben, das in
idealer Weise mit Arbeitsblättern und
einer Moderationsfibel Hilfestellungen
im Alltag geben will.

Matthias Vornweg

**Zwischen Klangräumen, Weidentunneln
und Mausclick**

*Wichtige Impulse zur Bildung in Tagesein-
richtungen für Kinder*

Die Dokumentation bietet Ihnen:
54 Seiten, 15 Autoren, 10 Themen,
60 Bilder & Grafiken, 80 Literaturtipps,
20 Praxisbeispiele

Die Dokumentation bietet Ihnen ak-
tuelle Antworten auf die Fragen zum
zukünftigen Bildungsauftrag der Tages-
einrichtungen für Kinder aus folgenden
Perspektiven:

- Psychologische & pädagogische For-
schung
- Neurophysiologie & Intelligenz-
forschung
- Modellprojekte aus Ost & West
- Situationsansatz Reggio-Pädagogik
- Offener Kindergarten
- Psychomotorik
- Religionspädagogik
- Multimedia & neue Medien

Haben Sie Interesse? Die Dokumen-
tation können Sie unter 02 21 / 20 10-2 72
bei Frau Ludwig bestellen.

Schönrade, Silke

**Kinderräume Kinderträume ... oder
wie Raumgestaltung im Kindergarten
sinnvoll ist**

Borgmann Verlag;
Dortmund 2001;
Preis: 22,50 €;
ISBN 3-861145-181-6

„Als Erzieherinnen genug davon hat-
ten, Kindergruppen wie Dompteure zu
beschäftigen, kamen sie auf die Idee, die
Gruppenräume in ein Labyrinth zu ver-
wandeln“ Jürgen Zimmer, Berlin 1998

Silke Schönrade beschäftigt sich in ihrem
Buch „Kinderräume Kinderträume“
ausführlich mit den Orten, an denen
Kinder leben und spielen. Mit zahlrei-
chen Fotos bietet sie Anregungen zur
Raumgestaltung in Tageseinrichtungen
für Kinder. Kurz und knapp bearbeitet
sie die Themen Farbe, Licht, Fenster,

Möbel, Spielmaterial/Gegenstände, Ma-
len, Bauen, Rollenspiel, Entspannung/
Nischen-Höhlen und Bewegung. Dabei
vermittelt sie neben einem Grundwissen
auch konkrete Beispiele für Anwen-
dungen in der Praxis. Ausgangspunkt
und Hintergrund der gezeigten Beispiele
zur Raumgestaltung ist der Ansatz der
Psychomotorik. Ausführlich
geht Frau Schönrade im Ka-
pitel „Raumwelt des Kindes“
auf die Bedeutung der Sin-
nesentwicklung im Eleme-
ntarbereich ein.

Während sich in einer indivi-
dualisierten Welt der Begriff
„Heimat“ neu verortet und
das Bildungsbürgertum in der
globalen Gleichzeitigkeit für
ihre Kinder nach neuen Ko-
ordinaten sucht, stürzt, wie in
der aktuellen Pisa-Studie ein-

drucksvoll belegt, der Rest der Gesell-
schaft in eine Bildungsmisere. Ein guter
Ort für Kinder bedeutet Heimat und
Ausdehnung von Lebenserfahrung. Da-
für müssen Kinder selber gestalten und
selber wählen können. Silke Schönrade
ist in ihrem Buch eine eindrucksvolle
Sammlung von Kinderorten gelungen

die Heimat bie-
ten und an denen
Kinder Spuren
hinterlassen dürfen.
Ein Buch nicht nur
für Architekten,
Träger, Eltern, Er-
zieher und Lehrer.
Frau Schönrade ist
übrigens seit vielen
Jahren für uns in
der Fortbildung
tätig.

Heinz-Walter Pütz



PISA und die Folgen

Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder

Herbstakademie der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Ziele/Inhalte

Neugier, Forschergeist und Wissensdrang dürften jedem bekannt sein, der etwas mit Kindern zu tun hat. Nie scheint die Freude am Entdecken von Neuem so groß, wie in der frühen Kindheit. Die Frage nach einer frühkindlichen Bildung bestimmt daher die Arbeit einer jeden Tageseinrichtung für Kinder. Doch was kann das konkret für die eigene Praxis heißen? Wie bilden sich Kinder in der frühen Kindheit und wie können wir diesen Bildungsprozessen noch besser gerecht werden? Wie vermitteln wir Eltern, was ihre Kinder bei uns lernen? Wie kann ich das in der Konzeption darstellen? Wie sieht die Praxis aus? Brauchen wir wieder eine Vorschulerziehung?

Auf diese Fragen werden wir auf der Herbstakademie zusammen mit Referenten aus Theorie und Praxis Antworten finden. Unterstützen wird uns dabei das iffb. Ausgehend vom Lehrstuhl für die „Pädagogik der frühen Kindheit, Jugend und Familie“ an der Universität zu Köln hat sich das Institut für frühkindliche Bildung (iffb) e.V. gegründet. Fragen zur Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter hat das Institut ins Zentrum seiner Arbeit gestellt. Seit seiner Gründung ist das Institut zu einem interessanten Kooperationspartner für den Diözesan-Caritasverband geworden. Einige Projekte sind bereits miteinander umgesetzt worden.

Mit der „Herbstakademie“ möchten wir diese Zusammenarbeit weiter vertiefen.

Termine:

Dienstag, 1. Oktober 2002

Mittwoch, 2. Oktober 2002

Zeit: 9.00 - 16.00 Uhr

Teilnehmerbeitrag: € 6,00
(für Getränke)

Ort: Diözesan-Caritasverband
Georgstraße 7, 50676 Köln

Leitung: Antje Notholt (iffb)
Markus Linden-Lützenkirchen
(Diözesan-Caritasverband Köln)
Teilnehmerzahl: 40 Personen

Programm

1. Oktober

9.00 – 10.15 Uhr

Begrüßung der TeilnehmerInnen
Markus Linden-Lützenkirchen

PISA und die Folgen – Einführung in den Diskussionsstand

Referent:

Prof. Dr. Gerd E. Schäfer (UNI Köln, Lehrstuhl Pädagogik der frühen Kindheit)

10.30 – 12.00 Uhr

Wie gelingt ganzheitliche Bildung?

Einführung in die Neurophysiologie mit praktischen Beispielen

Referentin:

Dr. Charmine Liebertz (Buchautorin, Leiterin des Instituts für ganzheitliches Lernen)

13.00 – 16.00 Uhr

Wie machen wir Bildung?

Verschiedene Einrichtungen präsentieren ihre Umsetzung des gesetzlichen Bildungsauftrags

2. Oktober

9.00 – 10.15 Uhr

Nahaufnahmen – verfilmte Beispiele von Bildungserfolgen

Referentin:

Antje Notholt (iffb)

10.30 – 12.00 Uhr

Grundschule heute – was wünschen sich LehrerInnen von ihren „I-Dötzchen“

ReferentInnen:

mehrere Lehrkräfte

13.00 – 16.00 Uhr

Wie machen wir Bildung?

Verschiedene Einrichtungen präsentieren ihre Umsetzung des gesetzlichen Bildungsauftrags

Schlusswort

Markus Linden-Lützenkirchen

ANMELDUNG PISA

Name:

Vorname:

geb. am:

Funktion:

Absender:

(Name/Stempel der Einrichtung)

Telefon:

bitte zurücksenden an:

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.

Abt. Tageseinrichtungen für Kinder
Postfach 29 02 61

50524 Köln

Fax: 0221 / 20 10-395

Das neue Sozialgesetzbuch IX

Auswirkungen und Konsequenzen für die Kinder- und Jugendhilfe Fachtagung des Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Ziele/Inhalte

Zum 01.07.2001 ist das neue Sozialgesetzbuch IX in Kraft getreten. Ziel des Gesetzes ist es, die einzelnen Leistungen von verschiedenen Rehabilitationsträgern zu integrieren und zu vernetzen, um die rehabilitativen Hilfen für Menschen mit Behinderung zu optimieren. So hat das Neunte Sozialgesetzbuch Auswirkungen auf die unterschiedlichsten Sozialgesetze, auch auf das Kinder- und Jugendhilferecht.

In diesen beiden Tagen sollen die Auswirkungen und Konsequenzen des Sozialgesetzbuches IX für die Kinder- und Jugendhilfe zunächst generell und dann im Blickwinkel verschiedener Behinderungsformen diskutiert werden. Weiterhin werden die Anforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Praxisfeldern erörtert und erste Umsetzungsschritte entwickelt.

Insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Regeleinrichtungen (Tageseinrichtungen für Kinder, Kinder- und Jugendheimen) erhalten einen sehr interessanten Überblick über die neuesten Entwicklungen und konkrete Hilfestellungen für die eigene Arbeit.

Termine:

Mittwoch, 18. September 2002
Donnerstag, 19. September 2002
Zeit: 9.00 – 16.30 Uhr
Teilnehmerbeitrag:
40,- € (incl. Verpflegung)
Ort: Kardinal-Schulte-Haus
Overather Straße 51-53
51429 Bergisch Gladbach-Bensberg

Programm

18. September

9.00 – 10.30 Uhr
Begrüßung der Teilnehmer/innen
Matthias Vornweg

Was hat die Jugendhilfe mit dem SGB IX zu tun?

Referent:
Klaus H. Dreyer (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster)

10.45 – 12.00 Uhr

Das SGB IX – Entwicklungsgeschichte und Intention

Referent:
Christian Schumacher (Abteilungsleiter Behindertenhilfe im DiCV Köln)

13.30 – 15.00 Uhr

Von den Stärken ausgehen – ein bewegender Beitrag aus psychomotorischer Sicht

Referent:

Hans-Jürgen Beins (Leiter der Rheinischen Akademie für Psychomotorik in Bonn)

15.15 – 16.30 Uhr

Menschen mit Behinderung – Tendenzen in Gesellschaft und Sozialpolitik

Referent:

Dr. Norbert Heinen (Wissenschaftlicher Mitarbeiter, UNI Köln, HP Fakultät)

19. September

9.15 – 10.15 Uhr

Das System der Behindertenhilfe

Referentin:

Elisabeth Komp (DiCV Köln, Referentin für Behindertenhilfe)

10.30 – 12.00 Uhr

Entwicklungsverzögerungen und -störungen, Erkenntnisse aus dem Bereich der Frühförderung

Referent:

Jörg Hackenberg (Frühförderstelle Kreis Caritasverband Rhein-Berg)

13.30 – 14.30 Uhr

Modellprojekte der Stiftung „Die gute Hand“ in Kürten (Integrative Erziehung seelisch behinderter Kinder, MOPÄD, Psychologische Ambulanz)

Referentin:

Andrea Pickartz (Diplom-Psychologin)

14.45 – 16.30 Uhr

Wie informieren und beraten Fachkräfte in angemessener Form die Erziehungsberechtigten?

Referentin:

Sabine Schröder (Leiterin der katholischen Erziehungsberatungsstelle in Wuppertal)

Schlusswort

Dr. Johannes Bernhauser

ANMELDUNG SGB IX

Name:

Vorname:

geb. am:

Funktion:

Absender:

(Name/Stempel der Einrichtung)

Telefon:

bitte zurücksenden an:

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.

Abt. Tageseinrichtungen für Kinder
Postfach 29 02 61

50524 Köln

Fax: 0221 / 20 10-395